

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 3. November 1981

Nr. 212 (4 090)

Preis 2 Kopeken

Antworten L. I. Breschnews auf Fragen der Redaktion des westdeutschen Magazins „Der Spiegel“

Frage: Sie kommen zum dritten Male zu einem Staatsbesuch in die Bundesrepublik. Seit Ihrem letzten Besuch 1978 ist die Weltlage instabiler, in mancher Hinsicht gefährlicher geworden. Welche Rolle kann die Bundesrepublik ihrer Auffassung nach angesichts dieser Lage spielen, und welche Bedeutung messen Sie in diesem Zusammenhang Ihren Gesprächen in Bonn zu?

Antwort: Zunächst möchte ich sagen, daß ich mich freue, wieder Ihr Land zu besuchen. Ich bin zweimal in der Bundesrepublik gewesen. Beide Male hatten wir nützliche Gespräche und Begegnungen. Ich denke mit Genugtuung daran zurück.

Mein bevorstehender Besuch in der Bundesrepublik auf Einladung Kanzler Schmidts ist eine natürliche Fortsetzung der Linie, die eine gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern und eine konstruktive Entwicklung der sowjetisch-westdeutschen Beziehungen auf der Grundlage des Vertrags von 1970 zum Inhalt hat. Dieser unser Kurs wurde auf dem XXIV., dem XXV. und dem XXVI. Parteitag der KPdSU mit allem Nachdruck verkündet. Wir wissen, daß die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion auch in Bonn als ein wichtiges Element der Weltpolitik betrachtet werden, von dem in nicht geringem Maße ein stabiler Frieden in Europa abhängt.

An Themen wird es beim Meinungsaustausch mit Kanzler Helmut Schmidt und mit anderen führenden Repräsentanten der Bundesrepublik bestimmt nicht mangeln. Meines Erachtens ist es heute besonders wichtig, darüber zu befinden, welche Aktionen jedes unserer Länder unternehmen kann, um die für die Menschheit lebenswichtigste und dringlichste Aufgabe — Verhütung einer nuklearen Katastrophe und Schaffung einer sicheren Perspektive für einen dauerhaften Frieden — zu lösen.

Unsere beiden Länder sprachen sich wiederholt dafür aus, daß in Europa ein militärisches Gleichgewicht auf möglichst niedrigem Niveau, unter anderem auch bei Kernwaffen, hergestellt wird. Die Frage ist nur, wie das zu bewerkstelligen ist. Hier gehen unsere Ansichten erheblich auseinander. Dennoch müssen wir nach einer Lösung suchen.

Wenn ich mich recht entsinne, haben sich in der von mir und Kanzler Schmidt im Mai 1978 unterzeichneten gemeinsamen Deklaration beide Seiten eindeutig dafür eingesetzt, daß niemand militärische Überlegenheit anstrebt. Beide haben erklärt, daß annähernde Gleichheit und Parität zur Gewährleistung der Verteidigung ausreichen. Dazu bekennen wir uns auch heute. Das ist ja auch die Basis und der Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen.

Sie fragen nach der Rolle der Bundesrepublik in unserer tatsächlich instabilen Welt. Meines Erachtens steht die Bundesrepublik Anfang der 80er Jahre ähnlich wie Anfang der 70er vor grundlegenden Entscheidungen. Wird nun der Kurs, der der Bundesrepublik zu einem so hohen Gewicht in der europäischen und Weltpolitik verholten hat, fortgesetzt und weiterentwickelt oder das in diesen Jahren akkumulierte Kapital in fruchtlosen und gefährlichen Konfrontationen vergeudet?

Ich will hoffen, daß durch unsere Verhandlungen und Gespräche mit Kanzler Schmidt und anderen Staatsmännern und Politikern der Bundesrepublik die beiderseitige Zuversicht wächst, daß unsere Länder die erprobte und bewährte Linie beibehalten werden — die Fähigkeit, Vertrauen mit Vertrauen zu vergelten, das Erreichte zu erhalten und die bilaterale Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten konsequent und unermüdlich zu entwickeln. Diese Linie würde sich gut in die allgemeinen Bemühungen um die Eindämmung des Wettrüstsens, um die Konsolidierung der Entspannung und den Erhalt der internationalen Sicherheit einfügen.

Frage: Besonders viel hatte man sich seither zu gemeinsamen Wirtschaftsprojekten versprochen. Welche wirtschaftlichen Perspektiven sehen Sie in der gegenwärtigen Situation?

Antwort: Wir sind der Auffassung, daß sich die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik nicht „schlecht“ entwickelt und gute Aussichten hat. Die Bundesrepublik ist heute

einer der führenden Handelspartner der Sowjetunion unter den westlichen Ländern. In der UdSSR werden die Exaktheit und Gewissenhaftigkeit geschätzt, mit denen unsere westdeutschen Partner ihre Verpflichtungen aus Wirtschaftsverträgen und -abkommen erfüllen. Und wir lassen uns auf diesem Gebiet von niemandem schlagen.

So wie ich es verstehe, die Entwicklung großangelegter und langfristiger Wirtschaftsbeziehungen mit der UdSSR dürfte der Bundesrepublik erste Probleme lösen helfen, vor denen ihre Wirtschaft steht. Ihr Land hat keinen geringeren Bedarf als andere an gesicherten Quellen von Energie, Rohstoffen und Materialien, und an ausländischen Aufträgen, um die Beschäftigung der arbeitenden Bevölkerung zu gewährleisten. Der Sowjetunion bringt die Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik gleichfalls Nutzen in einer Reihe wichtiger Bereiche unseres wirtschaftlichen Lebens.

Von sehr wesentlicher Bedeutung ist auch, daß unsere Wirtschaftsbeziehungen nicht bloß den Erfordernissen des heutigen Tages entsprechen, sondern auf lange Sicht gestaltet werden. Ein gutes Beispiel für eine solche Zusammenarbeit sind meines Erachtens einige unserer gemeinsamen Projekte, die ins XXI. Jahrhundert hinüberreichen. Sie haben natürlich nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Bedeutung, und zwar im besten Sinne dieses Wortes. Denn eine Orientierung auf langfristige Perspektive in den Wirtschaftsbeziehungen ist auch eine Orientierung auf dauerhafte friedliche Koexistenz und gute Nachbarschaft.

Vor kurzem fand in Moskau die turnusmäßige Tagung der gemischten sowjetisch-westdeutschen Kommission für wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit statt. Diese Tagung sowie die Gespräche des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR N. A. Tichonow und seines Stellvertreters L. A. Kostandow geführten Gespräche mit Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff verliefen gerade unter diesem zukunftsorientierten Blickwinkel.

Nach den Ergebnissen dieser Tagung zu urteilen, gibt es eine solide Grundlage für die weitere Entwicklung unserer Beziehungen. Wir haben gesehen, daß die Bundesrepublik ernsthaft beabsichtigt, das geplante Geschäft durchzuführen, wonach sowjetisches Gas im Austausch gegen Rohre geliefert und unter westdeutscher Beteiligung in der Sowjetunion eine Gasleitung zwischen Europa und Sibirien gebaut werden soll. Auch andere Möglichkeiten wechselseitiger vorteilhafter Zusammenarbeit wurden erschlossen.

Und noch etwas möchte ich im Hinblick auf unsere wirtschaftliche Zusammenarbeit hin zufügen: Sie schadet niemandem und nutzt in der Endkonsequenz allen, weil sie die Grundlagen des Friedens in Europa und in der ganzen Welt festigt.

Frage: Das Ost-West-Verhältnis erscheint heute durch schwere Spannungen belastet. Wie schätzen Sie die Weltlage ein, und wie sehen Sie das Schicksal der Entspannungspolitik, die einst vielen Politikern als schier unumkehrbar galt?

Antwort: Auf dem Erdball ist es heute unruhig. In verschiedenen Teilen der Welt entstehen „Krisenpunkte“. Das Wettrüsten mit Vernichtungswaffen geht weiter. Neue Waffenarten werden entwickelt, die besonders gefährlich sind, weil sie, wie die Fachleute sagen, die Schwelle des Kernwaffenkrieges senken, das heißt seinen Ausbruch wahrscheinlich machen. Besonders heimtückisch wirken angesichts dessen die Auslassungen einiger Strategen und Politiker im Westen über die Zulässigkeit eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges und über die Möglichkeit, in diesem Krieg zu siegen.

Möglicherweise hofft manch einer, daß es gelingt, einen Kernwaffenkrieg auf das Territorium Europas zu beschränken, und sieht dies als eine für ihn akzeptable Variante an. Es dürfte aber einleuchten, daß die Europäer von dieser Variante wenig erbaut sind. Für sie wäre das der Tod, eine Katastrophe, die zur Vernichtung ganzer Völker und ihrer alten Kulturen führen würde.

Spricht man aber vom Kern der Sache, so kann es einen „begrenzten“ Kernwaffenkrieg überhaupt nicht geben. Einmal ausgebrochen — in Europa oder anderswo — würde ein Kernwaffenkrieg unvermeidlich und

unabwendbar weltweiten Charakter annehmen. So ist nun einmal die Logik, die dem Krieg an sich und dem Charakter der heutigen Waffen und internationalen Beziehungen innewohnt. Das muß man klar sehen und begreifen.

Daher sollten sich diejenigen, die möglicherweise damit rechnen, den nuklearen Pulverkeller zu entzünden und selbst weit vom Schuß zu bleiben, keinen Illusionen hingeben.

Kürzlich brachte Ihr Magazin ein Interview mit dem Wissenschaftler, der als „Vater“ der amerikanischen Neutronenbombe bezeichnet wird. Er ließ die Worte fallen: „Ich halte alle Menschen für Monstren.“ Seine Tochter, die dabei war, fragte: „Dann bist du auch eins?“

„Natürlich“, antwortete er. Weiter fügte er hinzu, Kriege zu führen, liegt in der Natur des Menschen. Wenn das nicht ein prägnantes Abbild der menschlichen, feindlichen Psyche jener ist, die heute soviel Mühe darauf verwenden, das nukleare Wettrüsten voranzutreiben!

Dabei wird eindeutig darauf spekuliert, die Wachsamkeit der Europäer einzuschläfern und sie soweit zu bringen, daß sie eben diese Neutronenwaffe als eine gewöhnliche Sache, als ein „Verteidigungsmittel“, kurzum als so etwas wie ein Seitengewehr oder eine Handgranate ansehen. In Wirklichkeit aber ist dem gar nicht so. Denn nach Aussagen von Experten genügen einige wenige Neutronenladungen, um in einer Stadt wie beispielsweise Hamburg alles Leben auszulöschen.

Das sind alles unangenehme Worte, doch ist es besser, die Wahrheit, die alle angeht, laut und unumwunden zu sagen. Zu sagen, solange es noch nicht zu spät ist, solange dem Obel noch vorgebeugt werden kann.

Die Neutronenwaffe zu schaffen, ist kein Problem. Ein echtes — politisches und humanitäres — Problem ist es, die Herstellung und Anwendung dieser Waffe zu verhindern. Einmal konnten das die Europäer durchsetzen. Auch heute noch wäre das möglich.

In einigen NATO-Hauptstädten wird behauptet, die Sowjetunion sei daran schuld, daß sich dunkle Wolken über der Welt zusammengeballt haben. Wenn man aber über die propagandistischen Hirngespinnste hinwegsieht und sich den Fakten zuwendet, wird es klar, daß es sich dabei schlicht um eine Erfindung handelt.

Die Sowjetunion bedroht niemanden und hat nicht die Absicht, irgendjemanden zu überfallen. Auch unsere Militärdoktrin trägt Verteidigungscharakter. Sie schließt Präventivkriege und die „Erstschlag“-Konzeption aus. Mit aller Verantwortung kann ich erklären, daß die Sowjetunion unter keinen Umständen Kernwaffen gegen Staaten einsetzen wird, die auf die Produktion und Anschaffung solcher Waffen verzichten und sie nicht auf ihrem Territorium stationiert haben. Wir sind bereit, das jedem Land ohne auch nur eine einzige Ausnahme vertraglich zu garantieren.

Unser Streben, eine nukleare Katastrophe zu verhindern, kam auf der gegenwärtigen UNO-Vollversammlung eindeutig zum Ausdruck, auf der die UdSSR eine neue wichtige und konstruktive Initiative entwickelte. Unser Hauptanliegen ist, zu erreichen, daß niemand jemals als erster Kernwaffen einsetzt. Tut das aber niemand als erster, kommen sie folglich überhaupt nicht zum Einsatz.

Da nun von der Haltung der Sowjetunion zu den Fragen von Krieg und Frieden die Rede ist, darf ich mir erlauben, noch einiges dazu zu sagen.

Wir unterzeichneten bekanntlich mit den Vereinten Staaten den zweiten Vertrag über die Begrenzung der strategischen Offensivwaffen, SALT II, und waren bereit, ihn ehrlich zu erfüllen.

Wir schlagen vor, die Einstellung nicht nur jeglicher Tests, sondern auch der weiteren Produktion von Kernwaffen zu vereinbaren, um deren Vorräte zu begrenzen und später völlig zu liquidieren.

Wir schlagen vor, die Entwicklung und den Bau weiterer neuer Arten von Massenvernichtungswaffen vertraglich zu verbieten.

Wir unterbreiteten Vorschläge für konkrete, ausgewogene und gerechte Maßnahmen zum Abbau von Spannungen und zur Beseitigung von Konfliktherden in ausgedehnten Räumen von Mitteleuropa bis zum Fernen

Osten einschließlich des Nahen Ostens, der Zone des Persischen Golfes und des Indischen Ozeans.

Bedauerlicherweise lassen führende Mächte der westlichen Welt, vor allem der NATO, derzeit noch kein ernsthaftes Interesse an Verhandlungen — zu allediesem für die Menschheit und deren friedliche Zukunft lebenswichtigen Fragen erkennen.

Manch einer spricht dort nicht von Entspannung, sondern viel eher von Konfrontation, nicht von einer friedlichen und wechselseitig vorteilhaften Zusammenarbeit, sondern von der Nutzung des Handels zu militärstrategischen Zwecken.

Nicht von Vereinbarungen auf der Grundlage der Gleichheit und gleichen Diktat aufgrund militärischer Überlegenheit, sondern von der Beseitigung von Konfliktherden durch gemeinsame Anstrengungen, sondern vom Aufbau immer neuer und neuer Militärstützpunkte und von der Erweiterung militärischer Präsenz in verschiedenen Gebieten der Welt.

Nicht von der Eindämmung des Wettrüstsens, sondern von einer „Nachrüstung“.

Nicht von der Begrenzung oder dem Verbot dieser oder jener Waffenarten, sondern von der Entwicklung immer neuer, verheerender Mittel zur Massenvernichtung von Menschen.

Und so wird leider nicht nur gesprochen, sondern auch in der Praxis gehandelt. Sie verstehen natürlich, daß ich vor allem die Politik der gegenwärtigen USA-Administration meine, wie sie sich bisher sowohl in Erklärungen ranghoher Staatsmänner dieses Landes als auch, was noch wichtiger ist, in ihren Taten manifestierte.

All das ist im Grunde genommen genau das Gegenteil von Entspannung, ist ein direktes Ignorieren des Willens aller Völker nach einem dauerhaften Frieden. Zutiefst bedauerlich ist es natürlich, daß es die Führer einer der größten Mächte der Welt für möglich erachten, ihre Politik auf einer solchen Grundlage zu gestalten.

Was die Sowjetunion betrifft, so sind wir, wie ich bereits wiederholt gesagt habe, aufrichtig bestrebt, zu den Vereinten Staaten normale Beziehungen zu unterhalten, die auf der gegenseitigen Achtung und auf der Berücksichtigung der Rechte und Interessen des anderen beruhen. Mehr noch: Wir wollen gute, freundschaftliche Beziehungen zu den USA unterhalten und mit ihnen im Interesse der Festigung des Friedens auf der Erde zusammenarbeiten.

Jetzt stehen sowjetisch-amerikanische Verhandlungen über die Begrenzung von Kernwaffen in Europa bevor. Darauf komme ich noch zu sprechen. Etwa im Anschluß daran beginnen, wie wir hoffen, die SALT-Verhandlungen. Wir werden die einen wie die anderen Verhandlungen ehrlich und konstruktiv führen, bemüht um eine gerechte Vereinbarung, natürlich unter Berücksichtigung der Sicherheitsinteressen des Sowjetvolkes, seiner Freunde und Verbündeten.

Präsident Reagan bekundete kürzlich die Bereitschaft der USA, auch andere Probleme mit der Sowjetunion zu erörtern, in denen zwischen beiden Ländern Meinungsverschiedenheiten bestehen. Wir begrüßen diese Bereitschaft, weil wir Verhandlungen stets für das geeignete Mittel zur Lösung internationaler Probleme gehalten haben. Doch es kommt natürlich vor allem darauf an, daß Worte durch Taten untermauert werden.

Was aber die Träume von der Erlangung militärischer Überlegenheit über die UdSSR angeht, so täte man besser daran, sie fallenzulassen. Wenn es sein muß, findet das Sowjetvolk die Möglichkeiten, beliebige zusätzliche Anstrengungen zu unternehmen und alles zu tun, was für die Gewährleistung einer zuverlässigen Verteidigung seines Landes erforderlich ist.

Viel sinnvoller und realistischer ist es, von der Aufrechterhaltung der Parität zu sprechen, die bereits besteht, und, wie die Erfahrungen zeigen, keine schlechte Grundlage für die Sicherung des Friedens bildet.

Eine besondere Rolle bei der Wahrung des Friedens und der Vermeidung der Entspannung fällt natürlich Europa zu. Allein schon deshalb, weil es das engste und zerbrechlichste aller „Häuser“ der Menschheit ist, die unabweichlich Opfer eines Nuklearbrandes würden. Die Schlußakte der Konferenz von

Helsinki ist ein Beweis dafür, daß die europäischen Staaten den Wert des Friedens und die Gefährlichkeit der militärischen Bedrohung erkennen. Und ist es nicht dasselbe, was die Antikriegs- und Antiraketebewegung zeigt, die sich in einer Reihe von NATO-Ländern spontan als Antwort auf die gefährliche militärische Politik der Führer dieses Blocks entfaltet hat?

Doch es geht nicht allein um die Welle des Volksprotestes gegen das Abenteuerium. Die Europäer leisten einen unschätzbaren Beitrag zur Festigung des Friedens, und zwar durch ihr tägliches Schaffen, durch die ständige Erweiterung und Festigung der fruchtbringenden Beziehungen zwischen den Völkern des Kontinents, der Beziehungen in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur, der Kontakte zwischen Parlamenten, gesellschaftlichen Organisationen, Kommunalorganen und so weiter.

Denn weder der eisige Wind noch die destruktiven Aufrufe aus dem Lager der Entspannungsfeinde konnten es verhindern, daß sich die materielle Struktur der friedlichen Koexistenz in Europa weiter festigt und erweitert. Da denke ich an die Worte Lenins, die er vor fast 60 Jahren zu den Beziehungen des jungen Sowjetrußland mit bürgerlichen Staaten sagte: „...man kann sich streiten, kann sich zanken, kann in verschiedenen Kombinationen auseinandergehen, es ist sogar durchaus wahrscheinlich, daß es dazu kommen wird — aber zu guter Letzt wird sich doch diese grundlegende wirtschaftliche Notwendigkeit ihren Weg bahnen... die Entwicklung normaler Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetrepublik und der ganzen übrigen, der kapitalistischen Welt wird unausbleiblich weitergehen.“ (Ges. Werke, Bd. 45, S. 71). Wie weisen diese Worte sind, hat das Leben bewiesen, und es liefert dafür weitere Beweise.

Von der Rolle der Bundesrepublik bei der Gestaltung dieser Materie der friedlichen Beziehungen in Europa habe ich bereits gesprochen, ebenso von der Bedeutung, die in dieser Hinsicht das Verhältnis zwischen unseren beiden Ländern hat.

Frage: Es beginnt eine neue Runde des Wettrüstsens. In Europa sind die Mittelstreckenwaffen, sowjetische wie amerikanische, zu einem der akutesten Probleme geworden. Sehen Sie noch einen Weg, diese Entwicklung zu stoppen?

Antwort: Ich habe das schon mehr als einmal gesagt: Wir sind der Auffassung, daß es keinen Abrüstungsbereich und keine Waffenkategorie gibt, über die man sich nicht einigen könnte. Auch das Problem der nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa kann im Interesse aller europäischen Völker gelöst werden. Kann und muß. Doch das wird nur dann gelingen, wenn alle Seiten die Gestaltung eines dauerhaften Friedens als gemeinsame Aufgabe behandeln.

Was bedeutet das konkret? Ihr Magazin heißt „Der Spiegel“. Also möge es das wahre Bild spiegeln.

Erinnert selb zunächst daran, wie die Entwicklung vor sich ging, die schließlich zu der gegenwärtigen Situation bei den Kernwaffen in Europa führte. Von den 50er Jahren an stationierten die USA in Europa und in angrenzenden Meeren Kernwaffen, um Schläge gegen lebenswichtige Zentren der UdSSR und ihrer Verbündeten führen zu können. Diese Waffen wurden als „vorgeschobene Systeme“ bezeichnet, und die Doktrin, die diese Systeme diente, hieß eine Zeitlang in Washington eine Doktrin des „Wandelns am Abgrund“. Zur selben Zeit oder etwas später kamen Kernwaffen nach Westeuropa und in einige andere NATO-Mitgliedsländer.

Nun versetzen sie sich einmal in unsere Lage. Können wir unbeteiligt zusehen, wie man uns von allen Seiten mit Militärstützpunkten umkreist, wie auf sowjetische Städte und Fabrikanlagen verschiedenen Gebieten Europas eine immer größere Anzahl Träger des Atomtodess zielen, gleichgültig in welcher Gestalt — als see- oder landgestützte Raketen, Fliegerbomben oder ähnliches? Die Sowjetunion mußte Waffen schaffen, um sich zu verteidigen, nicht aber, um irgendjemanden zu bedrohen — Europa am allerwenigsten. Sie schuf und stationierte sie auf ihrem eigenen Territorium und in einer Zahl, die den Waffenbestand

(Schluß S. 2)

Milcherträge steigen an

Der Leistungsrechner der Milchfarm im Thälmann-Kolchos Heinrich Grün beantwortete die ihm gestellten Fragen, ohne in seinen Notizblock zu schauen — er hatte alles im Gedächtnis. Das Gespräch ging darum, wie die Viehzüchter ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllen, wie die Farm für den Winter vorbereitet ist.

„Die Arbeitsergebnisse sind ganz gut“, sagte er. „Wir haben an den Staat 6937 Dezentonnen Milch verkauft, was die Planvorgabe um 97 Dezentonnen übertrifft. In letzter Zeit steigen die Milchleistungen merklich an. Im vergangenen Jahr erzielten wir täglich nicht mehr als 25 Dezentonnen Milch, gegenwärtig aber nahezu 28, obwohl der Kuhbestand derselbe blieb.“

Die Melkerinnen und Viehzüchter bemühen sich sehr um die Qualität der gelieferten Erzeugnisse. Der Fettgehalt ist auf der Höhe des Basisgehalts, mehr Milch wird als erste Sorte geliefert. So wurden im September 582 von den 642 Dezentonnen der an den Staat verkauften Milch als erste Sorte gewertet. Im Oktober wurde die ganze Milch als erste Sorte abgenommen. Mit dem Zusatz von Fleischkonzentrate in die Futtermittel erhöhte sich der Fettgehalt.

„Viele Melkerinnen haben die Möglichkeit, ihre sozialistischen Verpflichtungen zu überbieten“,

sagt Heinrich Grün. Im Kolchos kennt jedermann die Melkerin Maria Oster dank ihrer gewissenhaften Arbeit. Sie ist erst vier Jahre in der Farm tätig. Drei Jahre davon führt sie im sozialistischen Wettbewerb. Sie will zum Jahresende 3000 Kilogramm Milch je Kuh erzielen. Im kommenden Jahr rechnet Maria Oster mit 3400 Kilogramm-Erträgen.

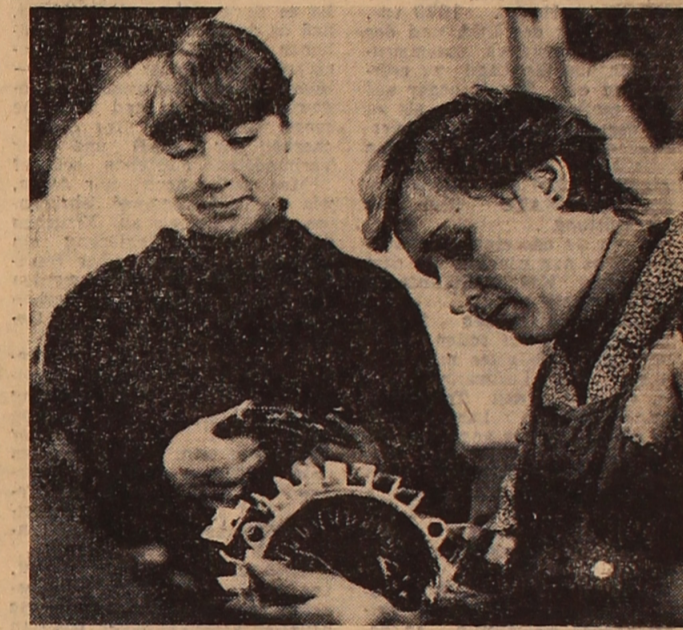
Auch die Melkerin Selma Riemer erfreut sich im Kolchos verdienter Achtung. Ihre Pläne und Verpflichtungen überbietet sie ständig.

In der Farm hat man sich für die bevorstehende Viehwinterung gut vorbereitet. Im Blickpunkt steht die Mechanisierung arbeitsaufwendiger Prozesse. Alle Stallungen sind renoviert.

Für die Tiere wurden hinreichend Futtermittel bereitgestellt, besonders groß ist der Saftfuttervorrat. Das ganze Futter befindet sich neben den Viehställen, einige Meter weiter liegt die Futterabteilung. Während der Stallhaltung der Tiere wird ihnen das Grobfutter nur in aufbereiteter Form verabreicht. Qualität wird erhöht.

Bis zum Jahresende werden die Viehzüchter des Thälmann-Kolchos noch nicht weniger als 600 Dezentonnen Milch an den Staat verkaufen.

Nikolai WADOWIN
Gebiet Taldy-Kurgan



Jeden Tag verlassen Traktoren und Mähdrescher die Dshambuler Raysschostschina, Gebiet Alma-Ata. Hier bekamen sie ihr zweites Leben. Außerdem werden hier auch Elektromotoren, Mikrokraftwerke, verschiedene Landmaschinen instand gesetzt.

Im Betrieb wirken zahlreiche hochqualifizierte Spezialisten, darunter der Elektroschweißer Viktor Weidemann, der Elektroschlosser Woldemar Mock, die Wicklerinnen Nadescha Ponomarjowa und Lydia Mayer, der Schlosser Jemeljan Kowaljow und andere.

Im Bild: Die Wicklerinnen N. Ponomarjowa und L. Mayer aus der Werkabteilung für Reparatur der Elektromotoren.

Foto: Juri Smirnow

Austausch von Grubbotschaften zwischen L. I. Breschnew und I. Gandhi im Direktsprechen

UdSSR — Indien: Verbindungslinie in der Troposphäre eröffnet

Die ersprießliche Zusammenarbeit sowjetischer und indischer Spezialisten in Wissenschaft und Technik wurde durch ein wichtiges Ereignis gekrönt: zwischen der UdSSR und Indien wurde eine Verbindungslinie in der Troposphäre eröffnet.

Am 2. November fand im Direktsprechen ein telefonischer Austausch von Grubbotschaften zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew und der Ministerpräsidentin Indiens I. Gandhi statt. Die Eröffnung einer direkten Verbindungslinie zwischen beiden Ländern in der Troposphäre.

Um 13.00 Uhr klingelte in L. I. Breschnews Dienstzimmer das Telefon der Direktverbindung. Leonid Iljitsch nahm den Hörer ab. Indira Gandhi richtete an ihn eine Grubbotschaft.

Grubbotschaft I. Gandhis an L. I. Breschnew

Eure Exzellenz, im Namen der Regierung, des Volkes Indiens und in meinem eigenen Namen übermittle ich Glückwünsche anlässlich der Eröffnung einer direkten Verbindungslinie zwischen Indien und der UdSSR in der Troposphäre.

Diese Verbindungslinie ist ein wichtiger Meilenstein in der indisch-sowjetischen Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Wir schätzen hoch die Bereitschaft der Sowjetunion, uns ihre Technologie zum Wohl unserer Völker zu übergeben. Durch Sie, Eure Exzellenz, übermittle ich meine Glückwünsche

an die sowjetischen Ingenieure und Techniker, deren Arbeit es ermöglichte, durch gemeinsame Bemühungen mit Ihren indischen Kollegen diese herausragende technische Großtat zu vollbringen. Ich bin überzeugt, daß diese Verbindungslinie zur weiteren Festigung der indisch-sowjetischen Zusammenarbeit beitragen wird.

Nehmen Sie die Beteuerung meiner Hochachtung entgegen.

Grubbotschaft L. I. Breschnews an I. Gandhi

Hochgeehrte Frau Ministerpräsidentin,

im Namen des Sowjetvolkes, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und von mir persönlich gratuliere ich Ihnen, der Regierung und dem Volk des vereinigten Indiens anlässlich der Eröffnung der Verbindungslinie in der Troposphäre zwischen unseren Ländern.

Diese Linie ist ein weiterer Weg zur Festigung der engen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Indien, ein neuer Erfolg in ihrer dynamischen vielseitigen Zusammenarbeit, die den grundlegenden Interessen unserer Völker entsprechen. Ich danke innigst den indischen und sowjetischen Arbeitern, Ingenieuren und Technikern, die durch ihre Arbeit Moskau und Delhi einander noch näher brachten.

Ich bin überzeugt, daß die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Indien, die durch den Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit bekräftigt sind, sich auch in Zukunft erfolgreich entwickeln wer-

den. Ich wünsche Ihnen gute Gesundheit und Erfolge. Ich grüße herzlichst das befreundete indische Volk.

Beim Austausch der Grubbotschaften waren im Arbeitskabinett L. I. Breschnews im Kremel das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, der Botschafter Indiens in der UdSSR V. K. Ahuja, der Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. M. Samoteklin zugegen.

In Delhi in der Kanzlei der Ministerpräsidentin, wo das Telefon für Direktverbindung Delhi — Moskau installiert wurde, waren während des Austausches der Grubbotschaften der Außenminister Indiens N. Rao, der Minister für Fernmeldewesen Indiens Ch. M. Stefan, der Botschafter der UdSSR in Indien J. M. Woronzow, der Minister für Fernmeldewesen der UdSSR W. A. Schamschin zugegen. (TASS)

Antworten L. I. Breshnews auf Fragen der Redaktion des westdeutschen Magazins „Der Spiegel“

(Schluß, Anfang S. 1)

Jener aufwiegt, die sich zu unseren potentiellen Gegnern erklärt haben.

Wir waren damals und sind auch heute nicht der Ansicht, daß eine nukleare Konfrontation, insbesondere in Europa, die beste Lösung sei. Mehrmals beschloß die UdSSR vor, die Rivalität in diesem Bereich zum Mindesten zu begrenzen. Doch zu echten Verhandlungen ist es nicht gekommen. Warum? Weder in den 60er noch in den 70er Jahren wünschten die USA-Regierungen, daß ihre Mittelstreckensysteme, das heißt die sogenannten „Forward Based Systems“, in Verhandlungen und in mögliche Verträge mit einbezogen werden. Alle Ansätze nach päste das entstandene Kräfteverhältnis bei nuklearen Mittelstreckenraketen damals den Amerikanern ins Konzept.

In den letzten Jahren ist die westliche Propaganda dazu übergegangen, sich über das Thema „sowjetische Bedrohung“ Westeuropas auszulassen, und so tauchten immer neue Meldungen über „SS-20“-Raketen auf. Wir schlugen im Herbst 1979 vor, daß Vertreter der USA und der UdSSR unverzüglich zusammenkommen, um die Lage zu erörtern und eine Parität sogar auf einem niedrigeren Niveau als zu dem damaligen Zeitpunkt zu vereinbaren. Die Antwort auf die sowjetische Initiative war im Dezember 1979 der „Doppelbeschluß“ der NATO über die „Nachrüstung“.

Lassen sie uns einmal betrachten, wie es nun wirklich mit dem nuklearen Kräfteverhältnis in Europa bestellt ist.

Rechnet man zu den Mittelstreckenraketen auf Seiten der NATO die wichtigsten nuklearen Raketen- und Luftwaffen einheiten, die von den Territorien westeuropäischer Länder und von den an Europa angrenzenden Gewässern aus Ziele auf dem Territorium der Sowjetunion erreichen können, das heißt solche mit einer Reichweite von 1 000 Kilometern und mehr (freilich unter der interkontinentalen Reichweite) sowie die im europäischen Teil der UdSSR stationierten sowjetischen Waffen entsprechender Reichweite, so besteht gegenwärtig in Europa zwischen der NATO und der UdSSR eine annähernde Parität bei solchen Waffen.

Die NATO-Länder haben hier 986 Träger solcher Art, davon die USA über 700 (Flugzeuge vom Typ F-111, F-15, F-4, Flugzeuge an Bord von Flugzeugträgern in den Meeren und Ozeanen um Europa). Des weiteren 64 ballistische Raketen und 55 Bomber des britischen Potentials. 144 Einheiten (98 Raketen und 46 Bomber) besitzt Frankreich.

Die Sowjetunion verfügt über 975 Einheiten ähnlicher Waffen. Die Situation ist auch nicht anders geworden, als die UdSSR damit begann, die ausgedienten „SS-4“- und „SS-5“-Raketen gegen den moderneren Typ „SS-20“ auszutauschen. Mit der Indienststellung einer neuen Rakete ziehen wir eine oder zwei alte aus dem Waffenbestand, um sie zusammen mit den dazugehörigen Starttrampeln zu verschrotten.

Es stimmt, daß die „SS-20“-drei Sprengköpfe tragen kann. Doch deren Gesamtsprengkraft ist geringer als bei einer der alten Bauart. Daraus folgt, daß im Prozeß des Austausches veralteter Raketen die Gesamtzahl der uns zur Verfügung stehenden Träger zurückging und sich gleichzeitig die Gesamtstärke unseres nuklearen Mittelstreckenpotentials verringerte.

Doch auch die NATO-Mittelstreckenraketen werden ständig vervollkommnet und ausgebaut. In Großbritannien zum Beispiel gibt es an Bord von „Polaris“-U-Booten modernisierte ballistische Raketen mit sechs (statt der

bisherigen drei) Sprengköpfen. In Frankreich ist geplant, die land- und seegestützten Raketen mit einem Sprengkopf durch Raketen mit sieben Sprengköpfen zu ersetzen. Erhöht wird auch die Zahl der französischen raketen-treibenden U-Boote.

Und das, während die NATO in der Zahl der in einem Einsatz ans Ziel zu bringenden nuklearen Gefechtsladungen — ein sehr wesentliches Kriterium — schon heute anderthalbmal überlegen ist.

Die genannten Daten, die über die Wirklichkeit Aufschluß geben, zeigen unmissverständlich, daß der von der NATO veranstaltete Rummel um eine „unakzeptable Überlegenheit“ der UdSSR bei Mittelstreckenraketen und die „Notwendigkeit einer Nachrüstung“ ohne Boden ist. Wenn schon, dann müßte eher die Sowjetunion die Nachrüstungsfrage aufwerfen.

Wenn in Westeuropa zusätzlich fast 600 neue amerikanische Raketen stationiert werden, so erhält die NATO bei den Trägern eine anderthalbfache und bei den nuklearen Gefechtsköpfen eine etwa zweifache Überlegenheit. Ist es dadurch zu einer wesentlichen Störung des — unter Berücksichtigung aller Faktoren — bestehenden annähernden Gleichgewichts kommen und daß eine ernste Bedrohung für die Sicherheit der UdSSR und ihrer Verbündeten entstehen würde?

Man denke doch nur daran, wie die USA vor zwei Jahrzehnten reagierte, als auf Ersuchen der kubanischen Regierung ein paar Dutzend sowjetischer Raketen in Kuba stationiert werden sollten. In Washington erhob sich ein Geschrei: „Tödliche Gefahr für die USA.“

Uns sucht man aber einzureden, die vorgeschobenen amerikanischen Kernwaffen entlang unserer Westgrenze seien tabu und könnten kein Thema der Erörterung sein. Was von uns unternommen wird, um die bestehende Bedrohung zu neutralisieren, wird als „über das Verteidigungsbedürfnis der UdSSR hinausgehend“ deklariert.

Hingegen wird die Absicht, vor unserer Tür über alles bereits Vorhandene hinaus Hunderte neuester amerikanischer Raketen zu stationieren, für eine „Verteidigungsaktion“ ausgegeben. Was ist das? Zynismus oder der Verlust des elementaren Gefühls für das rechte Maß? Mittlerweile haben wir mit den USA die Wiederaufnahme der Verhandlungen über Kernwaffen mittlerer Reichweite vereinbart. Sie beginnen in Kürze in Genf. Die UdSSR begrüßt diese Abrede, wohl auch in Übereinstimmung mit den Regierungen und Millionen Menschen in anderen Ländern, die eine Verringerung der Kriegsgefahr und den Abbau von Spannungen wollen, die einen dauerhaften Frieden wollen.

Zugleich darf Folgendes nicht verschwiegen werden. In dem Maße, wie die Verhandlungen näherücken, werden von amerikanischen Seite (und zwar auf recht hoher Ebene) immer häufiger Ansprüche auf eine „Sonderstellung“ der USA erhoben. Vorbedingungen werden formuliert, die absurd wirken: Man solle um Gottes willen die vorgeschobenen amerikanischen Waffen nicht antasten, man solle die Kernwaffen der NATO-Verbündeten der USA in keine Balance einbeziehen, man solle den Themenkreis der Verhandlungen auf die sowjetischen Mittelstreckenraketen beschränken, die abzubauen seien „als Gegenwert“ für die USA-Raketen, deren Stationierung in Europa geplant ist.

Es ist schwer zu durchschauen, welche Logik dieser Haltung zugrunde liegt. Auf jeden Fall hat sie weder mit Objektivität noch mit Realismus auch nur das Geringste zu tun. Diejenigen, die in den USA derartige „Vorschläge“ aufs Tapet bringen, werden wohl selbst nicht daran glauben, daß die UdSSR darauf eingehen wird. Kein souveräner Staat, der sich um die Sicherheit seines Volkes sorgt, könnte darauf eingehen.

Eher ist anzunehmen, daß die Urheber solcher „Vorschläge“ in Wirklichkeit überhaupt keine Verhandlungen, geschweige denn erfolgreiche, wünschen. Sie brauchen ein Scheitern der Verhandlungen als eine Art Alibi für die Fortsetzung der geplanten Hochrüstung und der beabsichtigten Umwandlung Westeuropas in einen Startplatz für neue amerikanische Raketen, die auf die UdSSR zielen. Sie konstruieren selbst von vornherein eine Sackgasse für die Verhandlungen, damit sie dann erklären können: Sieht die UdSSR mißachtet die Meinung des Westens, also bleibt den USA nichts anderes übrig, als die Raketen zu stationieren...

Das müssen allene im Auge behalten, die wirklich über die gegenwärtige gefährliche Situation in Europa und in der Welt besorgt sind und die aufrichtig fruchtbare Verhandlungen und eine Begrenzung der Kernwaffen in Europa anstreben.

Die offiziellen Erklärungen zu den Plänen der Stationierung neuer amerikanischer Nuklearraketen in Europa sind von A bis Z falsch. Es ist falsch, daß es sich um eine „Nachrüstung“ als Reaktion auf eine Herausforderung der Sowjetunion handelt, die angeblich keine Verhandlungen über Mittelstreckenraketen führen wollte.

Es ist falsch, daß sich die USA auf Bitten der Verbündeten, ausschließlich um deren „Sicherheit“ besorgt, dazu entschlossen haben, ihre neuen Raketen in Westeuropa zu stationieren.

Ich werde nicht darauf eingehen, wie die Amerikaner die „Zustimmung“ einiger Westeuropäer, sich von den neuen USA-Raketen „schützen“ zu lassen, aus den zu Beschützenden herausgedrückt haben. Durchaus verständlich ist auch das Zögern jener, die fürchten, im Geiste einer fremden Politik verwandelt zu werden. In Station eines nicht mehr übersehbaren „Kriegstheaters“, wie es so bezeichnend in Washington heißt.

Wer wird auf den Startknopf der Raketen drücken? In welchem der „zweihalb“ Kriege, die Minister Weinberger durchspielt, wird man sie einsetzen? Um sich über das Wesen dessen klar zu werden, was vor sich geht, genügt es, diese und einige andere ähnlich gelagerte Fragen zu stellen. Wir sollten in Betracht ziehen, daß Ziele der amerikanischen Raketen strategische Objekte auf dem Territorium der UdSSR sind und daß die neuen amerikanischen Träger als Erstschlagwaffe eingesetzt werden können. Westeuropa wird einer aggressiven Wende in den Nukleardoktrinen der USA angepaßt, und zwar um den Preis kolossaler Gefahren, die daraus seinen Völkern erwachsen. Um mobile Raketen unschädlich zu machen, müßten starke Gegenschläge gegen vermeintliche Stationierungsräume dieser Raketen geführt werden. So „sorgt“ man in Übersee für die Sicherheit der Westeuropäer. Dies auszusprechen, ist zwar hart, aber das ist eine Tatsache.

Die Sowjetunion verlangt keine Vorzugsbehandlung. Wir bestehen lediglich darauf, daß die USA und das NATO-Bündnis insgesamt unsere Sicherheit und die Sicherheit unserer Verbündeten mit demselben Maß messen wie die eigene. Wir sehen die Aufgabe der bevorstehenden Verhandlungen darin, das Prinzip der Gleichheit und gleichen Sicherheit in die Sprache konkreter Verpflichtungen der Verhandlungspartner umzusetzen.

Die Sowjetunion möchte, daß als Ergebnis der Verhandlungen die Konfrontation nicht hochgeschraubt, sondern abgebaut wird

und sich ein Weg öffnet für weitere Schritte bei der militärischen Entspannung in Europa. Wir sagten bereits: Wir würden bei einer vernünftigen Haltung der USA, wenn die NATO-Pläne für neue Raketenwaffen fallengelassen werden, dazu bereit sein, die Gesamtzahl der sowjetischen Raketen zu reduzieren. Ich füge hinzu: Wir würden bereit sein, eine Vereinbarung über sehr wesentliche Reduzierungen auf beiden Seiten einzugehen.

Wenn von der Notwendigkeit die Rede ist, die Kernwaffenpotentiale der NATO-Verbündeten der USA in Rechnung zu stellen, schlagen wir einfach vor, das einzuberechnen, was vorhanden ist. Die Sowjetunion strebt nicht die Reduzierung speziell dieser Potentiale an. Für uns ist das Gesamtergebnis, die allgemeine Balance, wichtig. Gerade zu dem Zweck, den Übergang zur praktischen Lösung des Problems zu erleichtern, unterbreiteten wir den Vorschlag — den wir erneut bekräftigen —, mit der Aufnahme der Verhandlungen, also ab 30. November dieses Jahres, ein bis zum Abschluß eines Vertrages geltendes Moratorium über die Stationierung neuer Raketenwaffen mittlerer Reichweite der NATO und der UdSSR in Europa zu beschließen. Das würde bedeuten, daß beide Seiten die Pläne zur Stationierung ihrer Raketenwaffen mittlerer Reichweite in Europa, die vorgeschobenen amerikanischen Kernwaffen in diesem Gebiet natürlich mit eingeschlossen, quantitativ und qualitativ einfrieren und die Vorarbeiten zur Verwirklichung solcher Pläne einstellen. Die NATO-Länder würden keine Pershing-2-Raketen, keine Cruise Missiles und keine anderen Raketenwaffen mittlerer Reichweite stationieren. Die Sowjetunion würde die Stationierung der SS-Raketen einstellen.

Die Sowjetunion sagt also ein klares Ja zu ehrlichen Verhandlungen jeder Art, die zur Eindämmung des Wettlaufens und zur wirklichen Abrüstung führen. Wir glauben, daß solche Verhandlungen notwendig und möglich sind. Und wir werden unserselbst zu deren Erfolg beitragen. Etwas zur Frage der Kontrolle. In Washington wird mit Vorliebe verkündet, Abkommen zur Rüstungsbegrenzung müßten einer sorgfältigen Kontrolle zugänglich sein. Wer hat denn etwas dagegen? Auch wir wollen sicherstellen, daß die Vereinigten Staaten ihre Verpflichtungen erfüllen. Daher sind wir in nicht geringem Maße als die USA — vielleicht sogar noch mehr — an einer Kontrolle interessiert. Werden doch in den USA allen Ernstes Pläne verschiedener Art erworfen, interkontinentale Raketen sicherer zu verstecken oder sie der Kontrolle durch technische Mittel der anderen Seite zu entziehen.

Nicht in der Sowjetunion, sondern in den USA werden Varianten eines Präventivbesatzes von Kernwaffen unter Ausnutzung des Überraschungseffekts durchgespielt. Unsere Position ist der Verzicht auf den Einsatz von Kernwaffen. Sie resultiert aus der allgemeinen Haltung zum Kernwaffenkrieg als einer Katastrophe, die nicht zugelassen werden kann. Wir verfügen ebenso wie die USA über Erfahrungen bei der Kontrolle der SALT-II-Vereinbarungen. Wir sind überzeugt, daß die eigenen Mittel des jeweiligen Vertragspartners die erforderliche Kontrolle gewährleisten. Die Leistungsfähigkeit dieser Beobachtungsmittel, unter anderem der Weltraumtechnik, wird kontinuierlich verbessert, so daß die Einsatzmöglichkeiten eigener Kontrollmittel zunehmen. Das ist der amerikanischen Administration sehr wohl bekannt. Wird aber

Vertrauen auf Gegenseitigkeit erleiht, können auch andere Formen der Kontrolle entwickelt werden. Doch unter allen Umständen müssen eigene Kontrollmittel Priorität besitzen, denn sie entsprechen besser der Sicherheitsinteressen des Staates.

Es darf nicht zugelassen werden, daß die Potenzen der Wissenschaft und Technik im Rüstungsbereich die Potenzen im Bereich der Kontrolle der Rüstungsbegrenzung und -reduzierung überholen. Das bedeutet, daß eine Vereinbarung darüber schon heute notwendig ist. Sie ist notwendig, um das Rüstungsfließband stillzulegen und die Rüstungsreduzierung unter zuverlässiger Kontrolle im Interesse der Sicherheit aller Völker zu gewährleisten.

Frage: Die von Ihnen wiederholt vertretene Idee, durch vertrauensbildende Maßnahmen die Entspannung auf unserem Kontinent wieder voranzubringen, ist im Westen auf Interesse gestoßen. Wenn die UdSSR bereit wäre, diese Maßnahmen auf den gesamten europäischen Teil unseres Gebietes zu erweitern, welche Gegenleistung würde sich dann vom Westen erwarten?

Antwort: Die Festigung des Vertrauens zwischen den Staaten, insbesondere in militärischem Bereich, entspricht den Grundinteressen der europäischen Völker, aller Teilnehmer der Gesamteuropäischen Konferenz einschließlich der USA und Kanadas.

Anders kann es auch gar nicht sein, denn der Weg zum Frieden führt nicht über die Konfrontation, sondern über Verhandlungen, über Begegnungen und Beratungen von Repräsentanten der Staaten und schließlich über praktische Schritte, die zur Annäherung zwischen den Völkern, zur Normalisierung der internationalen Atmosphäre und zur Beseitigung der offenkundigen Hindernisse beitragen — Mißtrauen, Vorurteile und Angst.

Wir in der Sowjetunion möchten darauf hoffen, daß die konjunkturbedingten propagandistischen Motive, von denen sich einige westliche Delegationen auf dem Madrider Treffen leiten lassen, die grundlegenden Bedürfnisse zur Zusammenarbeit nicht in den Hintergrund drängen und daß es gelingt, die Einberufung einer europäischen Konferenz über Maßnahmen zur Festigung des Vertrauens, über Sicherheit und Abrüstung in Europa zu vereinbaren. Vertrauen kann es ohne Gegenseitigkeit und ohne Gleichberechtigung nicht geben. Internationale Sicherheit ist nur möglich, wenn die Sicherheitsinteressen aller Vertragspartner im gleichen Maße berücksichtigt werden. Bei unserer Zustimmung zur Ausdehnung vertrauensbildender Maßnahmen auf den gesamten europäischen Teil der UdSSR erwarten wir natürlich entgegenkommende Schritte des Westens. Die militärischen Aktivitäten im europäischen NATO-Bereich beginnen nicht am Kontinentalrand Europas. Das weiß jeder. Folglich müssen auch die an Europa angrenzenden Inseln, die entsprechenden Meeres- und Ozeanwasser und der Luftraum darüber mit einbezogen werden. Darum geht es.

Frage: In Europa ist die Diskussion um atomwaffenfreie Zonen wieder in Gang gekommen. Wie stellen Sie sich die Schaffung solcher Zonen in den verschiedenen Regionen unseres Kontinents vor?

Antwort: Sie fragen nach kernwaffenfreien Zonen. Für diejenigen, die sich ernsthaft die Aufgabe stellen, eine Weiterentwicklung von Kernwaffen zu verhindern und den Frieden zu stabilisieren, liegt die Wichtigkeit kernwaffenfreier Zonen klar auf der Hand. Und es ist nach meinem Dafürhalten ein gar nicht so domiger Weg, der zu einer Einigung darüber führt.

In der Tat, viele Staaten haben sich dem Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen angeschlossen, wobei die meisten von ihnen keine Waffen dieser Art auf ihrem Territorium haben. Es kann kaum Zweifel daran geben, daß die meisten von ihnen ihren kernwaffenfreien Status zu schätzen wissen und in ihm ein Unterpfand dafür sehen, nicht in einen nuklearen Konflikt hineingezogen zu werden.

Wenn die kernwaffenbesitzenden Staaten die Verpflichtung

übernehmen, den kernwaffenfreien Status dieser Staaten zu respektieren, auf deren Territorium keine Kernwaffen zu stationieren sowie unter keinen Umständen Kernwaffen gegen sie einzusetzen, würden sich in verschiedenen Gebieten der Welt sofort Bedingungen für die Entstehung mehrerer kernwaffenfreier Zonen herausbilden.

Kürzlich wurde aus Finnland an mich die Frage herangetragen: Wie würde sich die Sowjetunion zur Einrichtung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas verhalten? Unsere Antwort wurde öffentlich erteilt, und ich erwidere sie nicht voll zitieren. Ich erwidere nur daran, daß die UdSSR die Bereitschaft bekundet hat, durch den Abschluß eines multilateralen Abkommens mit den Mitgliedsländern einer denkbaren Zone oder von Abkommen mit jedem einzelnen Land die Verpflichtung zu übernehmen, Kernwaffen gegen Norduropa nicht einzusetzen. Diese unsere Verpflichtung gilt nicht vorbehaltlich einer positiven Haltung der anderen kernwaffenbesitzenden Staaten zu einer solchen Zone. Selbstverständlich, die Sicherheit der Mitglieder einer solchen Zone wäre größer, wenn auch die kernwaffenbesitzenden NATO-Staaten die Respektierung des kernwaffenfreien Status garantieren würden.

Wir schließen die Möglichkeit nicht aus, daß im Zusammenhang mit der Schaffung einer norduropäischen kernwaffenfreien Zone auch einige auf unserem eigenen Territorium zu verwirklichende Maßnahmen erörtert werden. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sage ich, daß es sich um wesentliche Maßnahmen handeln kann.

Der Norden Europas ist nicht der einzige Ort unseres Kontinents, wo die Möglichkeit der Schaffung kernwaffenfreier Zonen erörtert wird. Diese Idee fand auf dem Balkan starken Anklang. Interesse an ihr bekunden viele Länder des Mittelmeerraumes. Wir sympathisieren natürlich mit solchen Ideen.

Die Sowjetunion tritt dafür ein, daß die Arsenale aller Arten von Kernwaffen in Europa nicht erweitert werden, sondern, im Gegenteil, ein Prozeß zur ihrer Reduzierung einzsetzt. Ich möchte meine Antwort so abschließen, wie ich begonnen habe: Wenn sich in dem einen oder anderen Teil Europas eine Möglichkeit ergibt, eine kernwaffenfreie Zone zu schaffen, wird die UdSSR die praktischen Schritte in dieser Richtung aufs tatkräftigste unterstützen.

Frage: Die Entwicklung in Polen wird in der Bundesrepublik als gravierend angesehen. Dürfen wir davon ausgehen, daß auch von Seiten der Sowjetunion eine Regelung in Polen in engem Zusammenhang mit der Erhaltung des Friedens in Europa verstanden wird?

Antwort: Ohne Zweifel — im engen Zusammenhang mit Aufrechterhaltung des Friedens und — wie ich hinzufügen möchte — mit Erhaltung der Position, die das sozialistische Polen in Europa einnimmt.

Im Westen gibt es viele Spekulationen über Polen. Sie sind vielfältig in ihrer Art, aber die meisten dieser Spekulationen laufen auf das eine Ziel hinaus — weitere Destabilisierung der Lage, Untergrabung der Positionen des Sozialismus in diesem Lande, Erschwerung der Beziehungen Polens zur Sowjetunion und, selbstverständlich, der daraus resultierende Nutzen für die Absichten des NATO-Blocks.

Mancher kann überhaupt nicht warten, das Übel eines kalten oder auch eines anderenarteten Krieges auf die Völker loszulassen. Die Sowjetunion macht so was nicht und hat auch nicht vor, das zu tun. Polen ist für uns ein Freund, ein guter Nachbar und Bündnispartner. Wir verhalten uns auch diesem Land gegenüber, wie es sich für einen Bündnispartner und Freund gehört. Die UdSSR bemüht sich auch, den Polen die Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu erleichtern, und leistet ihnen dabei nach eigenen Möglichkeiten entsprechende Hilfe.

Es wäre schön, wenn man im Westen verstehen würde, daß alle Länder der sozialistischen Gemeinschaft Frieden und Ruhe brauchen.

Berichtswahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Reserven besser nutzen

In den Parteiorganisationen läuft die erste Berichtswahlkampagne nach dem XXVI. Parteitag der KPDSU. Auf die Realisierung seiner Beschlüsse lenken die Teilnehmer der Berichtswahlversammlungen ihre Hauptaufmerksamkeit.

Vor Beginn der Berichtswahlkampagne haben die Bezirkspartei-Komitees der Stadt Seminare und Instruktionsberatungen mit den Parteigruppenorganisationen, den Sekretären der Abteilungen und Grundparteiorganisationen durchgeführt. In einer Reihe großer Parteiorganisationen fanden diese Seminare unmittelbar im Betrieb statt. In den Bezirkspartei-Komitees analysierte man die Erfahrungen der dem XXVI. Parteitag der KPDSU vorausgegangen Berichtswahlkampagne und nahm alles Positive daraus in sein Rüstzeug auf. Zur Zeit haben die Berichtswahlversammlungen bereits in allen Parteigruppen und Abteilungs-Parteiorganisationen stattgefunden.

Die Parteiorganisationen des Industriebereichs lenken die Aufmerksamkeit der Kommunisten auf die sichere Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen durch jeden Betrieb, auf die weitere Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse und die Hebung ihres technischen Niveaus, auf die bessere Nutzung der Reserven, Verbreitung der

fortgeschrittenen Erfahrungen und der Brigadenform der Arbeitsorganisation auf die Festigung der Disziplin und der Ordnung an jedem Arbeitsplatz. Ein Beispiel dafür ist die Berichtswahlversammlung in der Grundparteiorganisation des Wärmeversorgungsbezirks. In der Versammlung sprachen die Kommunisten von der Notwendigkeit, jedermanns Verantwortung für die exakte Arbeit des Betriebs zu heben. Der Berichterstatter, Sekretär des Parteibüros, W. Pretzer und die Debattenredner hoben hervor, daß der Betrieb stabil arbeitet und seine Planaufgaben erfolgreich erfüllt. In neun Monaten wurden drei Tonnen Eisenmetall, 912 000 Kilowatt Elektroenergie und 150 Gigakalorien Wärmeenergie eingespart.

In letzter Zeit werden im Betrieb fortgeschrittene Formen der Arbeitsorganisation immer breiter eingeführt. Da wäre zum Beispiel der Übergang der Brigaden zu normierten Aufträgen während der Generalüberholung. Aktiv sind hier die Kommunisten J. Jankin, G. Walow u. a. Der Sekretär der Parteiorganisation W. Pretzer selbst verhält sich zur aufgetragenen Sache mit hohem parteilichem Bewußtsein. Er hat große Erfahrungen in der gesellschaftlichen Arbeit: Fünf Jahre stand er an der Spitze der Komso-

morganisation des Stromversorgungsbezirks. Er hat einen Arbeitsweg vom Schlosser bis zum Leiter des Einrichtendienstes zurückgelegt. Die Kommunisten haben ihn das dritte Mal zu ihrem Sekretär gewählt. In dem Vor der Versammlung angenommenen Beschluß ist hervorgehoben, daß alle Kommunisten die Mängel nicht unbeachtet lassen dürfen. Musterbeispiele eines gewissenhaften Verhaltens zur Arbeit zeigen und konsequent gegen die Verletzung der Produktions- und Arbeitsdisziplin auftreten müssen.

Erste Aufgaben erörtern die Kommunisten der Parteiorganisationen der Transport-, insbesondere der Eisenbahnbetriebe. Das komplexe Herangehen an ihre Realisierung im Sinne der Forderungen des XXVI. Parteitags der KPDSU setzt die Hebung des Niveaus der organisatorischen Partei- und politischen Erziehungsarbeit in dieser wichtigen Branche der Volkswirtschaft voraus. In der Stadt gibt es über 50 Lehranstalten, darunter 36 Schulen. Wie auf der Parteiversammlung der Schule für Berufstätige Nr. 7 betont wurde, stehen vor den Lehrern den Kommunisten — in der Erziehung der jungen Generation, in der Ausbildung der jungen Arbeiter besonders verantwortungsvolle Aufgaben.

Die Parteiorganisation dieser Schule leitet schon 13 Jahre lang der Chemie- und Biologielehrer A. Hanfeld. Auf den Parteiversammlungen werden hier immer aktuelle Fragen des Parteilebens, der Verwirklichung des Lehrprozesses behandelt. Nach den Arbeitsergebnissen im letzten Planjahr wurde die Schule als die beste unter den Schulen der Süduraler Eisenbahn anerkannt. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß die Hebung der Effektivität und der Qualität der pädagogischen Arbeit eine wichtige Aufgabe des XI. Planjahres ist.

Zugleich wurde auf den Parteiversammlungen die Notwendigkeit hervorgehoben, den parteilichen Einfluß in solchen verantwortungsvollen Abschnitten der gesellschaftlichen Produktion zu verstärken wie in der Lokal- und in der Leichtindustrie, im Invest- und im Eisenbahntransport. Bekanntlich wird die Tätigkeit der Parteiorganisationen in vielen durch das Niveau der Vorbereitung, durch das Verhalten zur Sache, persönliche Qualitäten der Sekretäre, Parteigruppenorganisationen und Mitglieder des Parteibüros bestimmt. Im Laufe der Berichtswahlversammlungen werden die Vorschläge der Parteikomitees bezüglich der qualitativen Zusammensetzung des Parteikollektivs vorgelegt. In die Leitungsgänge der Parteiorganisationen wurden insbesonders angesehenen Kommunisten gewählt, die sich im Beruf und in der gesellschaftlichen Arbeit bewährt haben. Darunter gibt es einen bedeutenden Teil Frauen, fortgeschrittene Arbeiter, Spezialisten der Volkswirtschaft. Im Kleinmotorenwerk kennt man gut den Stammerbeiter, Kommunisten P. Asselborn. In diesem Jahr wurde er wieder ins Büro der Abteilungsparteiorganisation gewählt. Die vom ihm geleitete Dreherbrigade der mechanischen Abteilung war mit unter den ersten, die zum neuen System der Arbeitsentlohnung gemäß dem Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung jedes Brigademitglieds übergegangen ist. Allmonatlich erfüllt die Brigade ihre Auflagen zu 125 bis 130 Prozent.

Von den Parteiorganisationen der Stadt steht die Aufgabe, alle Vorschläge, kritischen Bemerkungen der Kommunisten und Kandidaten gemacht werden, zu verallgemeinern und somit tatkräftig zur Beseitigung der Mängel und Unterlassungen, zur weiteren Verwirklichung der organisatorischen und politischen Arbeit beizutragen. Der erfolgreiche Abschluß der Berichtswahlkampagne wird die weitere Hebung der Kampffähigkeit der Grundorganisationen der Partei fördern und der Aktivität in der Realisierung der vom XXVI. Parteitag der KPDSU gestellten Aufgaben einen neuen Impuls verleihen.

Angiol FROWLOW, Leiter der Organisationsabteilung des Prowlawosker Stadtkomitees der KP Kasachstans



Gut organisiert ist der Unterricht im System der Parteischulung in der Zelinograd Konfektionsfabrik „Menschuk Matetow“. An der Schule für wissenschaftliche Kommunisten unterrichtet die erfahrene Propagandistin, Fabrikdirektorin Mira Kopylowa. Im Bild: Den Unterricht erteilt Mira Kopylowa. Foto: Viktor Krieger

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Eine neue Ablösung kommt!

Am 19. Mai 1982 wird die Pionierorganisation „W. I. Lenin“ ihren 60. Geburtstag feiern. Alle Pionierorganisationen haben heroische Seiten in die Chronik der Pionierbewegung geschrieben. Die Namen von Pawlik Morosow, Wolodja Dubinin, Walja Kotik, Sina Portnowa und vieler anderer stehen mit goldenen Lettern in der Geschichte unserer Heimat. Auch die Pioniere der friedlichen 50er, 60er, 70er und 80er Jahre vollbringen viele gute Taten.

Sie sind immer dort, wo man ihre Hilfe braucht: Auf dem Erntefeld, in der Tierfarm, bei den alten Leuten. Sie sammeln Altsachen, üben Solidarität, stehen Wache an den Denkmälern der gefallenen Helden. Die jungen Leninisten rüsten jetzt zum 60. Geburtstag ihrer Organisation. Die Vorbereitung dieses Festes fällt in das Jahr des XXVI. Parteitag der KPdSU, um so größere Forderungen werden an die Pioniere gestellt. Welche gute Taten werden

sie den Veteranen der Pionierbewegung melden?

In allen Pioniergruppen wird heute eifrig zum Jubiläum gerüstet. Sie beteiligen sich aktiv an den Aktionen „Planjahrhundert der Pionierarbeit“, „Pionierhimm“, „Chronik des Großen Vaterländischen Krieges“ u. a. unter dem Motto: „Eine neue Ablösung kommt!“
„Liebe Pioniere! Über die guten Taten, die ihr täglich vollbringt, möchten wir aus euren Korrespondenzen an unsere Seite erfahren.“

Die Redaktion



Emma Scheidemann trainiert die jungen Kokschtawer in Korbball in der Sportschule für Kinder und Jugendliche. Die Zöglinge schätzen sie für ihre Großherzigkeit und Aufmerksamkeit. Die Mädchen vertrauen ihr ihre kleinen Geheimnisse an. holen sich bei ihr Rat.
Im Bild: Die Trainerin Emma Scheidemann mit den jungen Sportlern. Foto: Wladislaw Choljin.

Der Patenbetrieb der 9a

Die Komsomolzen der 9a der Mittelschule Nr. 53 stehen in fester Freundschaft mit den Kumpeln der Kohlengrube „Kostenko“. Der Abschnittsleiter Wladimir Turikowitsch und der Parteisekretär Said Nuriachmetow üben zusammen mit ihren Arbeitern schon zwei Jahre Patenbetrieb über die Schüler aus. Sie stellen zusammen Arbeitspläne auf.

In einer Klassenstunde erzählten die Bergleute über ihren Beruf und wie jeder von ihnen seinen Arbeitsweg einschätzt. Valeri Wagner, Dmitri Lekurkow und Wolodja Sisonenko träumen schon jetzt vom Bergarbeiterberuf.

Off behandelten die Komsomolzen der 9a und die der Kohlengrube ernste Fragen. So sprachen sie in der letzten Klassenversammlung über die Aufgaben, die die Partei den Komsomolzen im 11. Planjahrhundert gestellt hat. Die Oberschüler nannten die größten Bauten, an denen sie nach der Schule arbeiten möchten. Der Parteisekretär Nuriachmetow lobte die Jugendlichen und sagte: „Es gefällt mir, daß ihr euch ernste Gedanken über die Probleme unserer Heimat macht. Ihr interessiert euch für das Geschehen in der Republik und des ganzen Landes. Aber nur mit guten Kenntnissen kann sich ein junger Bürger auf die aktive Tätigkeit vorbereiten. Die Produktion braucht tapere, initiativere und gebildete Menschen.“

Die Jugendlichen aus der 9a treffen sich oft mit Komsomolzen dreier Generationen. Die Arbeitsveteranen der Kostenko-Grube, die Vertreter

des Komsomol der 50er und 80er Jahre haben einander stets viel zu sagen. Der Held der sozialistischen Arbeit Shaken Urstepow, der Staatspreisträger Kenes Aitbajew und der Brigadier Alexej Serpuchow prahlen nie mit ihren Erfolgen, sie erzählen den Jungen und Mädchen über die vorhandenen Möglichkeiten, ihre Arbeit noch produktiver zu gestalten. Sie raten den Jugendlichen, den Bergarbeiterberuf zu erlernen.

Auch am Vorabend des 62. Gründungstags der Lenin-Komsomolorganisation kamen die Veteranen zur Komsomolversammlung in die Schule.
Diesmal händigten sie den Vierzehnjährigen die Komsomolmitgliedsbücher aus. Auf Bitte der Komsomolzen erinnerten Sie sich an ihre Jugendjahre, als sie noch die Abzeichen mit Lenins Bildnis getragen hatten.

Die Freundschaft zwischen den Schülern und den Produktionspaten wird von Jahr zu Jahr enger. In die Schule kommen stets neue Komsomolbrigaden, die sich mit Pionieren und Komsomolzen anfreunden. Die Gruppe „Ugoljok“ aus der Grube hat zusammen mit den Laienkünstlern der Schule ein Festprogramm zum Geburtstag des Komsomol eingeübt. Im Winter wollen sie gemeinsam Wochenendausflüge mit dem Zug „Snesinka“ unternehmen. Am Subbotnik, dem 5. Dezember, werden die Schüler zusammen mit den Bergleuten arbeiten.

Emma SUDERMANN
Gebiet Karaganda

Wir lieben unsere Schule

Unsere Mittelschule liegt in der Gagarinstraße. Seinen weißen zweistöckigen Neubau sieht man von weitem. Die Schule hat einen großen Garten. Die jungen Bäume links haben wir selbst gepflanzt. Durch die breite Eingangstür kommen wir ins Vestibül. Hier ist die Garderobe. Im Erdgeschoß befinden sich der Speiseraum, die Turnhalle und die Aula, aber auch Unterrichtsräume für Erdkunde, Fremdsprachen und Werkunterricht. Die breite Treppe führt uns in den ersten Stock. An den Wänden im Gang hängen Landkarten. In diesem Stockwerk werden wir in Physik, Geschichte und Russisch unterrichtet. Auch das Lehrerzimmer liegt hier. Die Klassenzimmer sind ziemlich groß, die Tische und Stühle — bequem.

Wir lieben unsere Schule und sorgen dafür, daß in den Gängen und Unterrichtsräumen immer alles in bester Ordnung ist.

Lilli SCHLOSS,
8. Klasse
Nowokubanka,
Gebiet Zelinograd



Am letzten Tag dieses Unterrichtsviertels legte die Pioniergruppe der 4a, Schule Nr. 52 von Alma-Ata, einen Blumenkranz am Denkmal den Kämpfern der Oktoberrevolution nieder. Unser Bildreporter Viktor KRIEGER nahm die Gruppe mit ihrer Klassenleiterin Nadeshda Tretjakowa am Denkmal auf.

Die Exkursion ins Gebietszentrum

Am Wochenende fuhr unsere ganze Pioniergruppe 6b mit dem Klassenleiter Jakob Fischer nach Aktjübinsk. Uns empfing der Fremdenführer Sergej Nikolajewitsch. Er brachte uns gleich in den Zirkus. Das war wunderbar — Musik, schillernde Kostüme, kluge Tiere und drohliche Clowns!
Der Weg vom Zirkus bis zum Pionierhaus kam uns ganz kurz vor, denn der Fremdenführer berichtete sehr interessant aus der Geschichte von Aktjübinsk. Im Pionierhaus wurden wir von unseren Altersgenossen freundlich empfangen. Sie zeigten uns ihre Zirkelräume. Wir durften den Proben des Tanzensembles und

einer Gesangsgruppe, dem Training der Gymnasten beiwohnen. Die jungen Schauspieler aus dem Puppentheater führten uns ein Märchen auf. Im Foyer und im Treppenhaus grünen viele Ampelpflanzen, in den Käfigen sieht man Kanarienvögel und Papageis. Es ist wie in einem kleinen Garten. Die jungen Naturforscher zeigten uns ihre Tierchen und Vögel. Wir wollten aus dem Pionierhaus gar nicht fort, aber der Fremdenführer tippte mit dem Finger immer deutlicher auf seine Armbanduhr.
Nachmittags besuchten wir die Gemäldegalerie und das Planetarium. Die Sterne, die sonst so fern

und fremd sind, scheinen im Teleskop greifbar nah. Man erklärte und zeigte uns, wie die Sonne aufgeht. Zum Schluß gab es noch einen Film. Wie schade, daß wir die Astronomie noch nicht erlernen.

Die Exkursion endete im Flughafen. Unser Dorf Leninskoje liegt weit ab von der Eisenbahn und dem Flughafen, so daß wir nur den Bus- und den PKW-Verkehr kennen. Und nun erlebten wir die großen Verkehrsflugzeuge aus unmittelbarer Nähe.

Während dieser Exkursionsreise haben wir mit eigenen Augen viel Neues gesehen und erfahren. In den Winterferien wollen wir eine andere Stadt Kasachstans besuchen.

Lene HOLZ,
Klasse 6b

Zwei Räuber

Heimlich schlichen in tiefer Nacht Räuber über den Anger. Ihr Kundschafter, Hirtentäschel geheißten, spitzte sein Ohr in Richtung Haus und verkündete:
„Vom Menschen keine leise Spur.“

„Dann los, auf seine Gartenbeete!“ kommandierte Räuberhauptling Distel. „Eins—zwei, links, weiter flink...!“

Allen voran eilte auf seinen langen Beinen Bändermitglied Quecke. Ihm folgte in höchstgelegener Person Hauptling Distel, in jeder Hand einen Dolch. Dann kamen: Nessel mit den Giftnadeln, Winde mit dem Feseln zum Binden der Gegner, Spörgel samt geträgiger Sippchaft; die Nachtut bildete Miere mit ihren ungezogenen Rangen.

Nachdem sie den Anger überquert hatten, schlüpfen sie unter der Umzäunung hindurch in den Garten. Auf dem ersten Beet schlummerten friedlich kräftige, füllige Kerle. Der mächtigste von ihnen, der mit dem großen Kopf namens Kohl, stak bloß mit den Zehen, Rübe, die dickbäuchige, aber mit dem halben Körper in der Erde.

Von Möhre schließlich war lediglich der Haarschopf zu sehen.

„Diese hier“, sprach Hauptling Distel, „sind des Menschen tüchtige Nahrungsspenden. Im unterirdischen Vorratsraum lagern ihre Düngeerreserven, die müssen wir beschlagnehmen... Spörgel, fange an!“

Spörgel und seine gesamte gefräßige Verwandtschaft fielen über die Vorräte her. Bald waren diese bis auf das letzte Körnchen ausgeplündert. Als die starken Kerle erwachten und Hunger verspürten, brüllten sie los — horcht her, wie laut:
„Hilfe! Hilfe!“

Dennoch erreichte der Hilferuf niemanden im Hause. Die Räuber setzten ungestört ihren Raubzug fort. Auf dem nächsten Beet erblickten sie rote runde Buben, einige hoch an den Zweigen hängend, andere auf niedrigen Stengeln ruhend. Der Hauptling erläuterte leise:
„Diese hier müssen wir fürchten, sie liefern den Nachtschlaf für den Menschen — Himbeeren und Gartenerdbeeren. Unter der Erde besitzen sie einen ausgiebigen Wasserspeicher... Los, Miere, greif jetzt du an!“

„Hilfe... Hilfe...“
Dieser Ruf, so unhörbar er auch

war, wurde dennoch im Hause vernommen, und am Fenster erschien ein kleines Antlitz.

„Das ist Ann! Alle Mann zu den Waffen!“ schrie der Räuberhauptling.

Ann aber stürzte furchtlos den Räubern entgegen. Winde versuchte, auch sie mit festen Strängen zu umstricken, doch Ann zerriß ohne Mühe alle Bande. Distel bedrohte sie mit dem Dolch, Nessel mit brennenden Nadeln. Ann streifte sich Handschuhe über, packte beide am Kragen und schleuderte sie auf den Komposthaufen. Den gleichen Weg wanderten Hirtentäschel mit den scharfen Ohren, Spörgel und seine gefräßigen Verwandten, Miere mit samt den zahlreichen ungezogenen Rangen. Auch Quecke retteten die langen Beine nicht, obwohl sich diese tief ins Erdreich gebohrt hatten.

„Wir sind erlöst!“ jubelten die Gartenbewohner.
Die kräftigen fülligen Kerle vom ersten Beet spendeten Ann einen Topf voll kräftiger Speise. Die roten runden Buben schenken ihr einen vollen Korb munderer Beeren zum Nachtschlaf. Die zarten Wesen mit den farbigen Mützen von der Rabatte erfüllen das Haus mit Schönheit und Düften.

Deutsch von Aivo KAJDJA

Freundschaftsforum

Dieses Fest ist in unserer Mittelschule von Grjasnowka eine traditionelle Veranstaltung. Ihm geht selbstverständlich eine umfangreiche Vorbereitungsarbeit voraus. An der Feier dürfen sich nur diejenigen Pionier- und Komsomolzugruppen beteiligen, die im Briefwechsel mit ihren Altersgenossen aus einer Schwesterrepublik stehen. Zum Fest müssen alle ihre Briefmappen, Souvenirs und Postkarten mitbringen, die sie durch den Briefwechsel erhalten haben. Jede Gruppe erscheint in Nationaltracht ihrer Freunde. Sie müssen auch Lieder, Gedichte, Tänze und kleine humoristische Szenen aufführen. Das Interesse der Kinder für die Volkskunst der Schwesterrepubliken ist hoch. Davon zeugten das ukrainische Volkslied „Der Kranich“ und der Scherzanz „Bulba“, die bissigen belorussischen Vierzeiler, der armenische Volkstanz und der russische Reigen „Wolshanka“, die die Schüler aller Klassen meisterhaft darboten.

Alla ALBERT,
Jungkorrespondentin
Gebiet Pawlodar

Keine Zeit für Langweile

Vor zwei Jahren wurde in Slawgorod der Hofklub „Brigantina“ gegründet. Die Leiterin Sinaida Artjomowa inspirierte die Pioniere des Wohnbezirks für die Sucharbeit. Die Roten Pfadfinder des neuen Klubs besuchten alle Kriegsveteranen im Wohnbezirk und boten ihnen ihre Hilfe an. Fjodor Alexejewitsch Klabukow beklagte sich bei den Jungs, daß er seine Kriegskameraden aus der Sicht verloren habe. Die jungen Aktivisten eilten ins Militärkommissariat und beratschlagten dort, wie dem Veteran zu helfen sei. Und dann gab es ein Wiedersehen nach vielen Jahren. Die Jungs sind sehr stolz, daß sie dem Veteran geholfen haben. Aber das ist nicht die einzige gute Tat der Roten Pfadfinder, sie führen ihre Arbeit mit Erfolg weiter.

Im Zirkel für Funktechnik beschäftigen sich nur die Jungen. In ihrem Zimmer gibt es alle möglichen Modelle von Flugwesen. Stundenlang knobeln sie an den schwierigen Schemen, kleben, hobeln, streichen und feilen.

Gennadi Korkuscha trainiert die Fußballmannschaft des Hofes. Wieviel glänzende Siege stehen auf ihrem Konto! In der Glasvitrine liegen Dutzende Ehrenurkunden. Im Turnier „Juny Zelnik“ gewannen die Jungs den 3. Preis.

Das Pionieraktiv des Klubs rüstet jetzt fleißig zum 60. Gründungstag der Lenin-Pionierorganisation. Es hat den schönen Stand „In der Welt der

Sowjetpioniere“ ausgestattet. Die jungen Reporter nehmen die Erinnerungen verschiedener Pioniergenerationen auf Tonband, sammeln Fotos und Exponate für die Jubiläumsausstellung. Jeder Pionier hat für sich einen Plan aufgestellt und bemüht sich, mehr gute Taten zu vollbringen. Im Kinderkino „Iskra“ sehen sie sich alle zusammen Filme über die Heldenpioniere an und diskutieren sie dann in ihrem Klub.

Die künstlerisch veranlagten Kinder lernen in ihrem Hofklub prägen, tanzen und singen. Diese Zirkel werden von erfahrenen Pädagogen und Lehrern angeleitet. Es gibt hier auch eine kleine Bibliothek, wo die Schülerinnen selbst Bücher ausleihen und Leserkonferenzen veranstalten.

Ludmila Borissowa selbst ist eine leidenschaftliche Laienkünstlerin und hat hier ein tüchtiges Kollektiv organisiert. Oft veranstalten die Zöglinge von Ludmila Borissowa schöne Konzerte für die Eltern und die Bewohner des Wohnviertels. Sie sammeln immer viel Menschen.

Die Timurhelfer aus der „Brigantina“ helfen den älteren Leuten im Haushalt und den kleinen Kindern. Sie bessern im Kindergarten das Spielzeug aus und zeigen den Kindern Puppenvorstellungen. Die Schüler aus dem Klub „Brigantina“ haben keine Zeit für Langweile. Sie verbringen ihre Freizeit stets interessant und nützlich.

Maria MAHLSAM
Altairregion

Miki sorgt für Brieffreunde



Aina besucht die Musikschule und Sweta tanzt im Ensemble, beide gehen in die 7. Klasse und möchten gern mit ihren Altersgenossen aus anderen Orten Briefe wechseln.

Sie wohnen:
472410 Karagandinsкая область,
Нурынский район,
поселок Кивевка,
ул. Советская, 115
Aina AKPASSOWA
ул. Колодия, 5

Sweta KRETININA
Ludmila ist für Sport begeistert, während ihre Altersgenossin Walli aus der 6. Klasse gern strikt und Bilder von Filmstars sammelt. Beide

möchten Brieffreunde haben.

Sie wohnen:
472410 Каргадинская область,
Нурынский район,
поселок Кивевка,
ул. Колодия, 2, кв. 1.

Ludmila FRIED
474755 Целиноградская область,
Балкашинский район,
село Новоселовка,
ул. Приречная, 1

Walli DÖRR
Die sechzehnjährige Amalia möchte mit Oberschülern aus der DDR korrespondieren. Sie interessiert sich für Sport und Wandern.

Sie wohnt:
487323 Чимкентская область,
Сары-Агачинский район,
село Степное,
ул. Гагарина, 4
Amalia BRUCH



Mit wirtschaftlichem Herangehen

Der Kommunist Alexej Tschernenko ist in Tschagly als ein praxisorientierter, ehrlicher und arbeitssamer Mensch bekannt. Lange arbeitete er als Kraftfahrer, später auch als Traktorist. Zur Zeit ist er Obermeliorator in der Versuchsstation Tschagly.

Die neue Funktion wurde ihm übertragen, weil Alexej Tschernenko ein wirtschaftliches Herangehen an jede Sache bekundet. Als im Betrieb die Futterfrage akut stand, beschloß man, eine Futterbeschaffungsbrigade zu gründen, die sich das Jahr hindurch mit der Festigung der Futterbasis des Agrarbetriebes befassen sollte. Einstimmig wurde für den Posten des Brigadiers Alexej Tschernenko bestätigt.

Als erstes ordnete der frisch gebackene Brigadier an, alle 350 Hektar, auf denen Gräser gesät werden, zu bewässern, und zwar rund um die Uhr. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Heute kann die Leitung mit Genugtuung bestätigen, daß sie mit Tschernenko die richtige Wahl getroffen hat: mit Futter gibt es zur Zeit keine Schwierigkeiten mehr.

Ebenfalls auf Vorschlag A. Tschernenos wird jetzt im Frühjahr das Tausalwasser von fünf Pumpstationen in einer Grube gesammelt. Das ermöglicht, weitere 100 Hektar Gemüsekulturen zu bewässern und deren Hektarleistung zu fördern.

Gegenwärtig bereiten sich die Melioratoren des Betriebs auf die neue Saison vor; sie überholen die Technik, reparieren die Wasserpumpen, stellen Zeitpläne der Bewässerung auf. Auch im Winter werden sie alle Hände voll zu tun haben. Für diese Zeit heißt die Parole: Möglichst mehr Schnee in den Gruben speichern.

An allen diesen Arbeiten beteiligt sich aktiv der Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeitsbanners Alexej Tschernenko.

Vitalij LAJTENSCHLAGER

Gebiet Nordkasachstan

Erfahrungen waren ausschlaggebend

In der Liste der Sieger im sozialistischen Wettbewerb, veröffentlicht in der 'Togulschiner Rayonzeitung', stand das Kollektiv der Tierfarm der 3. Abteilung des Sowchos 'Dolgowski' als erster Stelle. Das war keine Überraschung für die Sowchosleute; diese Farm hat sich schon immer durch gute Leistungen hervorgetan. Die Tiere werden hier immer gepflegt, das Futter abwechslungsreich und vitaminreich und immer im nötigen Umfang.

Der Brigadier Wilhelm Schmidke, welcher der Farm vorsteht, tut viel, um deren Mitarbeiter zu einem einheitlichen, durch ein gemeinsames Ziel vereintes Kollektiv zusammenzuführen. Und man sieht, daß seine Mühe nicht umsonst ist. In der Farm herrschen gute Disziplin, eine gewissenhafte Einstellung zur Arbeit.

Vorbildliche Arbeit leistet hier die Melkerin Selma Schmidke. Sie ist Trägerin des Ordens 'Arbeitsruhm'. Unter den Melkerinnen zählt sie zu den erfahrensten. Jährlich erhält sie von jeder ihrer Kühe nicht weniger als 3.000 Kilogramm Milch. Das 'Geheimnis' ihrer Erfolge erklärt sie ganz einfach: Man muß sich bemühen. Wollte man behaupten, daß die anderen Melkerinnen schlecht arbeiten, so würde das nicht wahr sein. Das haben auch die jüngsten Wettbewerbsergebnisse bewiesen. Aber ausschlaggebend in ihrer Tätigkeit, und das unterstreichen alle, die neben ihr arbeiten, sind ihre reichen Erfahrungen, all diese unzähligen Berufsjahre, die sofort den Meister in seinem Fach erkennen lassen. Wenn man ihr bei der Arbeit zuschaut, bewundern man ihre gezielten, präzisen Handgriffe.

Es ist immer vorteilhaft, im Kollektiv einen Menschen zu haben, der durch seine Arbeit ein Beispiel bietet. Auch die anderen können sich da was abgucken. Und wenn dieser Mensch noch wie Selma Schmidke ist und aus seinem beruflichen Können kein Hehl macht, so ist solch ein Mensch einfach unentbehrlich. Gutherzig, stets hilfsbereit, hat S. Schmidke vielen ihrer Kolleginnen, die heute neben ihr arbeiten, auf die Beine geholfen.

Heute ist das Kollektiv der Farm bestrebt, die Heimat mit überplanmäßigen tierischen Erzeugnissen zu erfreuen. Dabei wird viel auf die Aktivitäten der kommunistischen Arbeit und initiativen Menschen wie Selma Schmidke gebaut.

Anatol PROSPE

Gebiet Nowosibirsk

Mahlzeit!

Die Menschen schenken der Ernährung schon immer große Aufmerksamkeit. Das ist auch verständlich, denn, gut organisiert, bringt sie Gesundheit, Munterheit, Kraft und hohe Arbeitsfähigkeit. Am Ursprung der Gemeinschaftsverpflegung stehen bekanntlich die Mitarbeiter der Lebensmittelindustrie. Tausende Menschen kommen täglich in die Speisegaststätten und Cafés. Wie werden sie dort empfangen und bedient?

Diese Arbeit ist nicht gerade leicht.

Man sagt, daß die Mitarbeiter des Handels vor allem solche Eigenschaften wie Gelassenheit und Selbstbeherrschung besitzen müssen. Die Kunden sind verschieden, und einigen von ihnen — entgegen der Meinung, — daß nur Mitarbeiter des Handels so sein können — fahren das Personal grob an. In solchen Fällen muß man sich beherrschen und unbedingt höflich bleiben.

„Nein, unsere Arbeit ist nicht gerade leicht!“, sagt Alexander Mossunow, Produktionsleiter der Speisegaststätte Nr. 12 von Petropawlowsk. „Die Ökonomen aus der Tschechoslowakei haben ermittelt, daß die Mitarbeiter der Lebensmittelindustrie es schwerer

Wie werden Sie bedient!

und die Kunden. Die Technologen überprüfen die Geräte in allen Komponenten und machen Vorschläge.

Man veranstaltet regelmäßig 'Tage nationaler Küche'. Wenn man beobachtet, wie geschickt Rosa Agbajewa bäckt — 300 Stück pro Schicht! — kennt die Begeisterung keine Grenzen. Dabei schmecken sie sehr gut. Nicht von ungefähr hat Rosa deswegen die meisten Punkte im System der Bewertung der Arbeitsqualität — 4,5. Die beste Belohnung sind für sie die Dankesworte im Kundenbuch. Hier eine Eintragung: „Wir kommen öfters in Ihre Speisegaststätte, und uns gefallen immer die Qualität der Speisen und die niveauvolle Bedienung. Wir möchten den Mitarbeitern der Gaststätte unseren innigsten Dank aussprechen.“ Besonders gelobt werden die Köchinnen Tatjana Sabella, Rauschar Abdrachmanowa und Raja Sinlzik.

Die Köchkünstler

„Im Cafe spielt Musik; weiches Licht fällt auf die Gesichter der Besucher; an den Tischen sitzen viele Jugendliche und unterhalten sich. Manche tanzen. Dieser Abend wird im Cafe des Sow-

chos 'Sowjetski' veranstaltet. Hier feiert man schon traditionsgemäß Geburtstage und Hochzeiten; da finden auch die Begegnungen der Jugend mit Kriegsveteranen und Arbeitsveteranen, mit Schrittmachern der Produktion statt. Warum gerade in diesem Cafe? Weil hier vorzügliche Bedingungen für die Erholung geschaffen sind.

Drei Jahre hindurch belegt das Kollektiv dieser Speisegaststätte den ersten Platz im Republikwettbewerb um die beste Gemeinschaftsverpflegung. Die Speisegaststätte ist schon zehn Jahre lang ein Betrieb kommunistischer Arbeit.

Draußen ist Schlackerwetter, aber im Cafe herrscht eine angenehme Wärme. Das Interieur, die Prägungen, der Holz- und Marmor schmuck wirken imposant. Im Saal, stehen Tische, gedeckt mit Tee, Konfitüre, Bonbons, Keksen und Quarkkuchen. All das ist das Werk der jungen Feinbäckerin Tatjana Neuberger. Sie hat in Karaganda die Fachschule für Kochkunst beendet. Im Leistungsvergleich in Alma-Ata war Tanja im vorigen Jahr die dritte. Sie bäckt so schmackhafte Tortchen, Waffeln und Kekse, daß man sich danach die Finger lecken möchte.

In der Speisegaststätte stehen den Dorfleuten sogenannte „grüne Tische“ zur Verfügung — ein breites Sortiment an Obst und Gemüse. Es gibt eine Bestelldienstleistung, so daß zu verschiedenen Feiertlichkeiten oder Familienfesten Torten, Rouladen, Hackfleisch und vieles andere bestellt werden können.

Der Warenumsatz der Speisegaststätte des Sowchos 'Sowjetski', Rayon Wosyrschenka, beträgt über 100.000 Rubel — eine beachtliche Ziffer!

Der Sowchosdirektor Oskar Pahl erzählt: „Wir scheuen keine Mühe, damit die Gemeinschaftsküche den heutigen Anforderungen entspricht. Die Speisegaststätte ist mit modernen Ausrüstungen ausgestattet. Die Automaten und Halbautomaten sind gute Helfer für die Köche bei der Zubereitung vieler Gerichte. Die erfahrene Tamara Salz leitet schon zwölf Jahre lang das Kollektiv der Speisegaststätte, das stets hohe Leistungen erzielt.“

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der 'Freundschaft'

Gebiet Nordkasachstan

Das vertraute Feld

Gottfried Schneider saß am Lenkrad des Traktors. Die ratternde Maschine fuhr am Rande der Felder entlang, auf denen noch unlangst das dicke goldgelbe Korn in Wellen ging. Jetzt lagen sie ruhig und kahl da. Nur sein Traktor weckte die große Stille, die über den Feldern hing. Er stellte den Motor ab und stieg aus. Ein solches Feld tief bei ihm immer eine leichte Wehmut hervor. Es kam ihm jetzt vereinsamt vor. Es hat uns reich beschenkt, dieses Jahr, obwohl das große Mühe gekostet hat. Und jetzt muß es ausruhen. Er sah, wie es sich für den langen Schlaf vorbereitete. Nur die frechen Rabenscharen und manchmal die Kraftwagen und Traktoren störten die Stille. Aber bald wird alles

mit Schnee bedeckt sein, und das Feld wird schon nicht mehr hören — weder den schrillen Schrei der Vögel noch das Rattern der Motoren. Es wird schlafen. Kräfte sammeln für den neuen Frühling, und für die neue Begegnung mit den Menschen.

Sein ganzes Leben lang fühlte er sich mit dem Feld nah verbunden. Dieses Gefühl kam zu ihm wahrscheinlich vom Vater, der ein angesehener Mechaniker war. Oft hat er den kleinen Gottfried ins Feld mitgenommen, wo sich der Junge in den kurzen Ruhepausen an das Lenkrad setzte und sich vorstellte, wie er die mächtige Maschine durchs Feld führe.

Es gab bei Gottfried keine Zweifel bei der Berufswahl. Er

wollte nur am Lenkrad sitzen. So kam er in den Mechanisatorlehrgang, obwohl Vaters Kombe ihm schon längst bekannt war. Nach der Absolvierung des Lehrgangs er glücklicher: er wurde jetzt endlich das Recht, den Mährescher zu steuern. Schon in den ersten Jahren der selbständigen Arbeit zeigte er großes Können. Bald gehörte Gottfried Schneider zu den Bestarbeitern des Kolchos 'Rodina'.

Von einer Ernte zur anderen wurden seine Kennziffern immer besser, und schon ein paar Jahre belegt er ständig den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb. Die Jahre der Mechanisatorarbeit sind nicht umsonst vergangen, sie haben ihm große praktische Erfahrungen gebracht.

Iwan GALEZ

Gebiet Kokschetaw

Der Vorhang geht hoch

Die vorjährige Spielzeit schloß unser Theater mit der Aufführung 'Das Gewitter' von A. Ostrowski ab. Eine ernste Prüfung für die Truppe, wir haben sie jedoch gut bestanden. Sowohl in Zelino grad als auch in Stepanogorsk und in Abtassar liefen die meisten Vorstellungen vor ausverkauftem Haus. Mit dieser Aufführung wollen wir nun unsere sechszwanzigste Theatersaison eröffnen.

Ins Repertoire kommen jetzt zwei neue Bühnenstücke zeitgenössischer Schriftsteller. Damit will das Theater den leidenschaftlichen Dialog mit dem Zuschauer über Probleme der Gegenwart, über die moralischen Werte im Leben unseres Zeitgenossen fortsetzen. Wir wollen die Kontinuität der revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen des Sowjetvolkes von der Bühne propagieren, die kommunistischen Ideale, die sowjetische Lebensweise behaupten.

Unlangst fand die Abnahme der Inszenierung 'Retro' des Schriftstellers A. Koschelew statt. In diesem Stück handelt es sich um die gegenseitige Verantwortung der jüngeren und älteren Generationen. Die Beziehungen zwischen den Kindern und Eltern waren schon immer ausschlaggebend für die Erziehung. Im benannten Stück aber wird dieses ewige Problem von einem anderen Standpunkt aus behandelt.

In dieser Inszenierung wirken viele Veteranen unseres Theaters mit. Das sind die Verdienten Schauspieler der Kasachischen SSR J. Marulina, N. Milowidow, J. Goroschewitsch, die Verdiente Schauspielerin der Moldauischen SSR R. Swetliskaja. An ihrer Seite stehen die Vertreter der mittleren Generation N. Nasarkowskaja, W. Krasnow, W. Ossinzew. Das Stück wird zweifelsohne bei jung und alt guten Anklang finden.

Das Thema der Kontinuität der Generationen setzt die Aufführung 'Leningrader Romanze' (Regie: J. Gerassimow) fort. Die Dramatik dieses Melodramas von Alexej Arbusow fußt auf dem Kampf des Gegensätzlichen im Menschen selbst. Der Autor vereinfacht den Lebens- und Entwicklungsweg seiner Helden nicht, sondern stellt ihn als Weg der Überwindung eigener Fehler mit Hilfe anderer Menschen dar. Er versucht die Verhaltensweise der Personen auch aus der Vergangenheit zu erklären. Und so erleben wir denn eine Geschichte, die zwar alt ist, aber gleichzeitig immer neu bleibt: die Liebe, die Verantwortung des Menschen für seine Gefühle, Handlungen und Entscheidungen, für seine Beziehungen zu den Mitmenschen, die er liebt, und deren geistiges Wohlbefinden in bedeutendem, ja entscheidendem Maße auch von ihm abhängt.

Mit dieser Aufführung wollen wir aber gleichzeitig auch über den Krieg, über seine schrecklichen Folgen selbst in der intimsten Sphäre des menschlichen Lebens sprechen, von der Höhe unserer heutigen Erfahrungen und Kenntnisse. Wir richten uns damit vor allen Dingen an unsere jungen Zuschauer.

In dieser Saison werden wir wieder mit den bereits erprobten Aufführungen 'Orpheus steigt herab' des englischen Schriftstellers Tennessi Williams, 'Der Heilige und der Sünder' von Warfomejew, 'Elternsonnabend' des jungen Dramatikers A. Jakowlew aufwarten.

Auch für unsere kleinen Zuschauer haben wir eine ganze Reihe abwechslungsreicher Inszenierungen parat.

Stanislaw SHIWUTSKI, Direktor des Maxim-Gorki-Gebietstheaters

Zelino grad

Die nächste Nummer der 'Freundschaft' erscheint am 5. November.

Redaktionskollegium

Herausgeber: 'Sozialist' Kasachstan'

Service am Arbeitsplatz

Die Arbeiter des Semipalatinzker Zementwerks kommen nach der Arbeitsschicht nach Hause mit Einkäufen. Sie machen sie im Lebensmittelladen, der auf dem Betriebsterritorium eröffnet wurde.

Den Handelsbetrieb, dessen Gründung auf einer Gewerkschaftsversammlung erörtert wurde, errichtete man als ein Volksbauprojekt. Alle Betriebsarbeiter nahmen an den Subotniks auf dem Bauplatz teil. Auf Beschluß des Betriebsgewerkschaftskomitees wurde ein Kontrollposten organisiert, der den Verlauf der Arbeit überwachte.

Mit Übergabe des Kaufladens wurde ein Punkt des Plans der sozialen Entwicklung des Betriebs im Planjahr erfüllt. In diesem Plan sind Maßnahmen für die weitere Verbesserung der Arbeits- und Erholungsbedingungen

der Betriebsbelegschaft vorgesehen.

Vor einigen Jahren hatten die Zementwerker die Initiative aufgebracht: „Für jedes Kollektiv — eine musterhafte Bedienung am Arbeitsplatz“. Mit eigenen Kräften rekonstruierten sie die Betriebskantäne. Jetzt versorgt sie das Kollektiv rund um die Uhr mit warmen Speisen. Ein Teil der Kosten für das Mittagessen wird aus dem Fonds des Gewerkschaftskomitees gedeckt. Die Aktivisten unterstützen die Eröffnung einer Wäscherei, einer Abteilung für chemische Kleiderreinigung, einer komplexen Annahmestelle des Dienstleistungsbetriebs und einer Sanitätsstelle auf dem Betriebsgelände.

Die Initiative der Zementwerker hat im Gebiet Semipalatinzsk Verbreitung gefunden. (KasTAG)

Tonfigur aus Jenissejtal

Eine altsteinzeitliche Figur aus gebranntem Ton haben jetzt Fachleute des Leningrader Kunstmuseums Ermitage restauriert. Sie war im vorigen Jahr am Oberlauf des Stroms Jenissej in vier Meter Tiefe entdeckt worden. Die primitive Plastik, die einen Menschen darstellt, lag in einer unberührten Kulturschicht zusammen mit Tierknochen und Steinwerkzeugen. Das ist der

bisher einzige Fund dieser Art in Sibirien. Ähnliche altsteinzeitliche Figuren wurden nur noch in der Tschechoslowakei ausgegraben. Der sibirische Fund ist auch deshalb von besonderem Wert, weil er der Zeit zuzuordnen ist, da der Mensch seine ersten Schritte in der bildenden Kunst machte und gebrannten Ton als Material entdeckte. (TASS)



Die Dshambuler Schuh- und Lederproduktionsvereinigung geht mit guten Arbeitsleistungen dem Jahresfisch entgegen. Hier gibt es viele Arbeiter, die ihre Auflagen bereits erfüllt haben und heute überplanmäßige Produktion liefern. Zu solchen zählt auch die Arbeitsveteranin Berta Wagner. Sie erfüllt ihre Schichten stets mit 120 und mehr Prozent und führt in der vierten Abteilung der Vereinigung im sozialistischen Wettbewerb.

Im Kollektiv ist Berta Wagner auch als gute Lehrmeisterin bekannt. Heute arbeiten neben ihr Dutzende ihrer ehemaligen Lehrlinge. Sie sind alle stolz darauf, daß sie bei ihr in die Schule gegangen sind und tun ihr Bestes, um ihrer Ausbilderin Ehre zu machen.

Unser Bild: Berta Wagner mit ihrer Tochter Lene, die ihre Mutter oft im Betrieb besucht und sich bei ihr manches abguckt. Nach dem Abitur will sie eine Arbeit neben ihrer Mutter aufnehmen.

Foto: Leo Vollenweider

Deutschunterricht: Aus der Praxis für die Praxis

Sprachlabor fördert Interesse

Wie gut die phonetischen Übungen aus sind, die gute Aussprache der Schüler ist ohne modern ausgestatteten Lingualphonlabor schwer zu erreichen. In unserer Dorfschule hatten wir bisweilen kein Sprachlabor, und als es endlich da war, begann für uns die große Plage mit der Einrichtung. Nach eingehender Erforschung der technischen Anweisungen begannen wir mit dem Physiklehrer und einigen Oberschülern die Montage. Binnen einer Woche waren wir mit allen Drähten und Anschlüssen fertig. Meine Schüler waren auf das moderne Sprachkabinett gespannt. Und wie stolz die Jungs aus der 9. und 10. Klasse waren, hatten sie doch alles mit eigenen Händen montiert.

Nunmehr stand ich aber vor neuen Problemen — die Schallplatten waren nicht für alle Klassen und nicht für alle Sprechenden da. Schleunigst machten wir zusätzliche Tonbandaufnahmen mit verschiedenen Übungen und Texten. Somit war auch diesem kleinen Übel geholfen, und ich konnte fortan den Deutschunterricht in allen Gruppen von der 4. bis zur 10. Klasse effektiver gestalten.

Für die Schüler der 4., 5. und 6. Klassen nahm ich Reime, Vier-

zeiler, Sprachmuster, kleine Sätze aufs Tonband auf, die wir zur Übung der Aussprache und zur Bereicherung des Wortschatzes verwenden. Mit Hilfe der neuen Anlage können wir jetzt schnell und effektiv verschiedene Fragen und Antworten sowie Ergänzungsübungen machen.

In der 8. Klasse lehren wir die Schüler das Nacherzählen. Ich lasse meine Schüler in der Stunde einige unbekannte Texte von Schallplatten sowie vom Tonband abhören, dann müssen sie den Inhalt in wenigen Sätzen wiedergeben. Sie entwickeln bei den Halbwüchsigen Aufmerksamkeit und das Gedächtnis. Großen Wert lege ich auch auf die Anwendung von Diareihen. In derselben 8. Klasse sehen wir uns den kleinen Dia-Abschnitt 'O, diese Gabbi' an. Die Schüler überlegen kurz und erzählen den Inhalt deutsch, wobei sie einen bestimmten Wortschatz verwenden. Jeder Schüler spricht seine Antwort ins Mikrophon. Während der eine antwortet, bekommen die anderen eine neue Aufgabe — sie lesen einen unbekannt Text und beantworten die nachstehenden Fragen schriftlich.

In dieser Stunde gibt es noch ein Vokabeldiktat. Durch den

ein Internationalist muß stets im Bilde über die Weltereignisse sein. In der 9. und 10. Klasse führen wir oft politische Pausen in Deutsch durch. Vor der Stunde sprechen einige Schüler ihre kurzen Berichte über die neuesten Erfolge im sozialistischen Aufbau und die letzten Ereignisse im In- und Ausland auf Tonband. Am Anfang der Stunde hören wir uns die Aufnahmen an, und die Schüler unterhalten sich paarweise darüber. Die Vorbereitung nimmt natürlich viel Zeit in Anspruch — die Kinder müssen die nötige Information aus deutschen Zeitungen herauserschreiben, eine kurze Meldung zusammenstellen und sie dann aufs Tonband sprechen. Dabei berechnen sie ihren Wortschatz, üben sich im Lesen und Nacherzählen und lernen es, aus größeren Artikeln kurze Meldungen zu bilden. Die Kontrolle nimmt dann nur wenig Zeit in Anspruch.

Die technischen Lehrmittel gewinnen im Unterricht immer mehr an Bedeutung. Mit ihrer weitgehenden Anwendung kann die Stunde in einem beliebigen Fach abwechslungsreicher und effektiver gestaltet werden. Deshalb würde ich gern erfahren, wie die Lehrer anderer Schulen diese Arbeit gestalten, damit wir Erfahrungen darüber austauschen könnten.

Wladimir RUDEL,

Deutschlehrer

Gebiet Omsk

U-Bahnnetz wird ausgebaut

Die Gesamtlänge aller U-Bahnen unseres Landes beträgt zur Zeit 350 Kilometer, auf denen über 4.500 Wagen verkehren. Bis Ende des fünfjährigen Planes sollen weitere über 100 Kilometer U-Bahnlinien angelegt werden. Von ihnen kommen etwa 30 Kilometer auf Moskau.

Die Länge der Leningrader U-Bahnlinie wird um fast 15 Kilometer zunehmen, und neue Bahnabschnitte sollen in Kiew, Tbilissi, Baku, Charkow, Taschkent und Jerewan dem Ver-

kehr übergeben werden.

1984 wird eine U-Bahnlinie in Minsk erste Passagiere befördern, während im letzten Jahr des fünfjährigen Planes eine acht Kilometer lange U-Bahn in Gorki dem Betrieb übergeben werden soll. Auch der Bau der U-Bahn in Nowosibirsk tritt in seine Schlußstation ein. In Zukunft sollen U-Bahnen in weiteren neun Städten des Landes angelegt werden.

(TASS)